

# Beiförderungszeitung

## Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Heilige Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.  
mit Inhalten, einzelne Nummern 15 Reichspfennig :: Gemeinde - Verbands - Direktion  
Nummer 3 :: Herausgeber: Amt Dippoldiswalde Nr. 3 :: Postdirektion Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite  
Zeile 20 Reichspfennige. Eingesandte und  
Reklamen 60 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Helig Lehne. — Druck und Verlag: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Nr. 12

Dienstag, am 15. Januar 1929

95. Jahrgang

Die im Schwarzbachtal aufbereiteten harten Ruhbäume (Klöber) 21 Stück. Stärke, 18-35 cm stark, 2-7 m lang, 5.51 Festmeter  
9 " Eichen, 20-50 cm " 2-5 m " 3.32 "  
1 " Ahorn, 20 cm " 2-7 m " 0.15 "  
1 " Erle, 27 cm 7 m " 0.40 "  
sollen gegen Höchstpreis zum Verkauf kommen. Preisangebote erbeten bis Sonnabend, den 19. d. M.

Die städtische Forstverwaltung Dippoldiswalde.

**Hörtliches und Sächsisches.**  
Dippoldiswalde. Bei einem Grad Kälte trat gestern Montag abend erneut Schneefall ein und verbesserte die Schneelage ganz wesentlich, besonders da es dabei nicht wehte und der Schnee schöner Pulverschnee war.

Dippoldiswalde. Der Freiballon, der am Sonnabend mittag über unsere Stadt flog, war der Ballon „Leipziger Messe“, Führer Ballonführer Apsel, Insassen Professor Weidmann vom Geophysit. Institut in Leipzig und zwei weitere Herren. Der Ballon war um 10 Uhr in Leipzig aufgestiegen und landete nachmittags 5 Uhr bei Zwiesel im Bayrischen Wald. Bei 1200 m Höhe wurde nur 1 Grad Kälte gemessen, bei 500 m wieder 13 Grad Kälte.

Der Direktor des Circus Sarrafani, Hans Stosch-Sarrafani, erlässt in einem Berliner Blatte ein Inserat, durch das er für die „von ihm und seinen Finanzinteressenten zu begründende moderne, aktuelle, im amerikanischen Stil ausgemachte Tageszeitung in Dresden“ einen Redaktions- und Mitarbeiterstab sowie Verlagspersonal sucht. Lebzig wird, wie der Landtagsabgeordnete Ahmann jetzt selbst in Versammelungen mitteilt, ab 1. April in Dresden auch eine neue Mittelstandszeitung herausgegeben werden.

Neuer Direktor schwedischer Hausrat. Der Landesverein Sachsen des Reichsbundes des Textilindustriebands (geschäftsführender Vorsteher Professor Dr. Rappert, M. d. L.) schreibt uns: Großhauner mit Textilwaren, die mit eigenem Kraftwagen im Lande umherziehen und deren Auftreten aus den verschiedenen Gegenden gemeldet wird, bedienen sich neuerdings folgenden Ticks: Es werden dem Käufer zunächst einige Waren, z. B. Taschenlöffel, zu einem außerordentlich niedrigen Preise angeboten. Zeigt der Kunde hierauf Interesse, so wird ihm der Bezug eines angeblich besonders billigen, fertig gepackten Paketes empfohlen, das außer den vorgezeigten Waren auch andere, etwa Stoff zu einem Anzuge, Stoff für ein Hemd, ein Hemdkleid, ein Paar Socken usw. enthält. Der Abnehmer, der durch die geschwindmäßige Verpackung des Paketes geblendet wird, lädt sich von dem jungenfertigen Hausrat überzeugen, daß die Waren in dem Pakete, die er gar nicht zu Gesicht bekommt, ebenso preiswert seien, wie die ihm bei Entleitung der Verkaufsverhandlungen vorgezeigten. Läßt er dann hinterher seinen „vorstellbaren“ Einkauf von einem Fachmann beurteilen, so muß er zu seinem Schrecken erfahren, daß er einem Schwinder aufgeflogen ist und daß seine Waren manchmal fast nur die Hälfte des vereinbarten Preises wert sind. Weißt hat er dann noch einen Wedsel über die Kaufpreisforderung ausgestellt, der von einem der Hintermänner des Hausraters rigoros bestritten wird. Der Hausrater selbst verzweifelt aber auf Rückerinnerungen, nachdem er die Gegend abgegrast hat. Es ist deshalb dringend vorzuwarnen, bei Hausrat- und Wandlergeändlern zu kaufen, denn der Käufer weiß niemals, ob der ihm völlig unbekannte Händler reell ist. Der Einkauf beim ortsnahen Einzelhändler bietet dagegen den Vorteil, daß der Käufer sich ein als gut bekanntes Geschäft ausuchen kann, in dem er einkauft. Er hat dort eine viel größere Auswahl, als sie der Hausrater mitbringt, und kann auch die Ware ungetauscht und nachbelebt werden. Der sofort weiterziehende Hausrater ist dagegen für den Käufer nicht mehr erreichbar. Das von der Allgemeinheit häufig öffentlich kontrollierbare Geschäft am Orte, das sich dauernd Kunden erwerben will und muß, liefert jedem stets bessere Ware, denn der Einzelhändler ist gelernter Fachmann und verfügt über die besten Einkaufsquellen.

— Aus Einladung von Gauvertreter Vogel-Glashütte fanden sich am Sonntag nachmittag die Vorsitzenden und Oberturnwarte der Vereine aus dem Müglitztal im Gasthof zum Müglitztal in Dohna zu einer Besprechung zusammen, die der vom Turnkreis Sachsen angeregte Frage der Gauvereinigung mit dem Mitteldeutsche-Dresden-Gau galt. In ziemlich reichem Maße beteiligten sich die Vertreter der Vereine und der 3 Beiträge an der Aussprache über die hochwichtige Frage. Wenn auch die Tatsache, daß der Gau vor 2 Jahren sein 50-jähriges Bestehen feiern konnte, trotzdem er der kleinste Gau in Sachsen zur Zeit ist, nicht besonders in Erwägung gezogen wurde, so konnte man doch fast ausnahmslos aus den Worten der Redner entnehmen, daß in den Vereinen der feste Willen besteht, den Gau auch weiter in der bisherigen Form bestehen zu lassen, bezw. Anregungen zu geben, daß die Grenzen den Verkehrsverhältnissen entsprechend erweitert werden. Mit Entschiedenheit wird dem Anschluß an den Mitteldeutsche-Dresden-Gau, der bereits jetzt über 40 000 Vereinsangehörige aufweist, entgegengetreten, da den kleineren Vorteilen bedeutend größere Nachteile in finanzieller Hinsicht entgegenstehen, durch die die kleinen Gebirgsvereine in eine unerträgliche Lage verlegt werden, wenn nicht gar das Fortbestehen mancher Vereine in Frage gestellt würde. Der am 10. Februar d. J. in Rennmannsdorf tagende Gautag wird nunmehr seine Entscheidung treffen.

**Schmiedeberg.** Am Freitag abend hielt im Fremdenhof „zur Post“ der Chorgesangverein unter dem Vorsitz seines Chormasters Kantor Grothe die Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Fr. Ilse Wechsler war eine rege Tätigkeit auf Kirchenmusikalisch Gebiete ersichtlich. Es wurden im Laufe des Jahres geboten: 20 Motetten, ein Weihnachts-Oratorium, ein Bach-Konzert und eine musikalische Totensei. Als Solisten waren gewonnen worden: Die Opernsängerin Fr. Irma Schröder v. d. Linden—Dresden, Frau Johanne Machner, Fr. Irene Mildner, Studientant Bach—Pirna und Musikdirektor Jahn—Dippoldiswalde. Im Frühjahr hatte ein Bunter Abend und im Sommer eine gemeinsame Autofahrt die Mitglieder zu froher Geselligkeit zusammengeführt. Dem Verein traten 4 Mitglieder neu bei. Leider haben sich bis jetzt Kirchengemeindemitglieder des eingepfarrten Niederpöbel noch nicht bereit gefunden, bei der Kirchenmusikalischen Ausgestaltung der Gottesdienste mitzuwirken. Eine rege Beteiligung auch aus dieser Gemeinde wäre nur herzlich zu begrüßen. Als 2. Vorsitzender brachte Rauchmann Otto Kröner den Jahresbericht in Stellvertretung zur Kenntnis. Für acht Mitglieder (Fabrikbesitzer Ernst Walther, Revierförster Brandt in Raundorf, Fremdenhofsbesitzer Willy Müller, Lehrer Walter Litt, Werkbeamter Otto Starke, Frau Elisabeth Martin, Frau Gertrud Schlenkrich und Fr. Ehriede Richter) gestaltete sich der Versammlungsabend zu einer besonderen Ehrung. Kantor Grothe reichte ihnen im Namen des Chorgesangvereins und im Auftrage des Landeskirchenchorverbandes Anerkennungsurkunden für die der Kirchlichen Musik geleisteten treuen Dienste. Im Namen der Passiven sprach Fremdenhofsbesitzer W. Müller, im Namen der Aktiven Kaufmann O. Kröner, im Namen der Ehrenmitglieder Revierförster Brandt und im Namen des Kirchenvorstandes Ortspfarrer Müller. Daran schlossen sich Wahlen und die Beschlusssitzung über einen Sonderbeitrag. Einige Mitglieder wurden wegen mangelhaften Besuchs der Gottesdienste ihrer Mitgliedschaft verlustig erklärt. Nach allgemeiner Aussprache über dies und jenes hielten heitere Vieder und wohlgelegene Vorträge die Anwesenden noch ein Stündchen beisammen.

**Schmiedeberg.** Am Sonntag hielt der Militärvierein von Schmiedeberg u. U. im Gesellschaftszimmer der Buschmühle einen schönen Familienabend ab. Der Vorsitzende, Oberpostsekretär Schmiedel, dankte nach begrüßenden Worten für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder und ihrer Angehörigen, die Wind und Schneegestöber nicht gescheut hatten. Er brachte zur Kenntnis, daß der Verein abermals einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen habe und daß nächstes Monat im Fremdenhof „zur Post“ die ordentliche Hauptversammlung abgehalten werden soll. Kamerad Bruno Paul hatte sich zu einem Vortrag bereit gefunden über das Thema: „Mit dem Sächs. Landsturm-Ball XII/19 von Dresden nach Constanza am Schwarzen Meer.“ In fesselnder Weise schilderte der Vortragende seine 17tägige Reise als Landsturm-Soldat und gab die verschiedenen Erlebnisse und Eindrücke zum besten, so z. B. von den schönen Städten Budapest und Belgrad. Den interessanten Ausführungen folgten die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit. Vorsitzender Schmiedel brachte dem Redner den Dank der Versammlung zum Ausdruck. Für weitere Unterhaltung sorgten musikalische Vorträge, und die Vereinsfasse spendete den Kameraden einen frischen Trunk und den Damen Kaffee und Kuchen. So verlebte man in echt kameradschaftlicher Weise einen recht wohlgelegenen Abend, an dem man gern zurückkehren wird.

**Johnsbach.** Bei seiner Nachsicht verunglückte der in der Ostherrnherrnischen Fabrik beschäftigte Willy Winkler von hier dadurch, daß er beim Nachprüfen eines Fehlers bei einer Spannzange mit einer Hand in die Walze kam. Seine Verlehrungen machten es nötig, daß er sofort dem Krankenhaus überwiesen wurde, nachdem ihm bereits von einem Glashütter Arzt die erste Hilfe geleistet ward.

**Glashütte.** Im Anschluß an die Kriegsbeschädigten-Generalversammlung am Sonntag hielt Schultheiter Dreher einen Lichtbildvortrag, der dem Zuhörer ein Stück des schönen Flandernlandes vor Augen führte, in dem auswesenden Kriegsteilnehmern Erlebnisse wahrzusehen, ihnen Frauen, Städte und Gegenden vor Augen führte, die sie auf Feldpostkarten gesehen oder deren Namen am Anfang eines sehr scheinbar erwarteten Briefes gestanden hatte. Der Vortragende hat die Aufnahmen bis zur Lichtbildplatte eigenhändig gemacht und konnte somit die treffendsten Erklärungen zu jedem Bilde geben. Er hatte vor allem Brügge mit seinen Kanälen und alten Patrizierhäusern gewählt, was mitunter Ähnlichkeit mit einer deutschen Kleinstadt nicht verleugnen kann, während an anderer Stelle der romanische Einfluss vorherrschend ist. Neben vielen kleinen, idyllisch gelegenen flandrischen Ortschaften zeigte er auch das Werk des Krieges, dieses großen Zerstörers von

Menschenwerk und Menschenleben. Er schloß mit den Worten eines Großen der Menschheit, die schon oftmals nachgesprochen, aber noch nicht recht zu Herzen gegangen sind: „Der Krieg ist das größte Verbrechen an der Menschheit.“

**Schellerhau.** Sonntag gegen 1/47 Uhr entstand im Unwesen des Wirtschaftsbetreibers Max Rehn, das etwa 50 m östlich der Kirche liegt ein Schadensfeuer. Der Brand war vermutlich im 2. Stockwerk, dessen Zimmer als Unterkunftsräume vermietet werden und zur Feierzeit oft von Sportlern bewohnt sind, ausgebrochen. Als man des Feuers gewahr wurde, war es schon weit vorgeschritten. Es war daher nicht möglich, den Brand zu erlösen, er griff auch rasch auf das Stallgebäude über, während günstige Windrichtung die Scheune vom Feuer verschonte. Erst spät wurde der Bürgermeister vom Brände benachrichtigt, der dann sofort alarmieren ließ. Infolge der Kälte und des Sturmes war man fast machtlos und mußte die Gebäude niederbrennen lassen. Das Vieh des Pächters, des Schwiegersohnes Rehns, Willy Männchen, konnte in Sicherheit gebracht werden, sonst aber war es nicht möglich, noch viel zu retten. Um Brandende traf 1/28 Uhr die Spritze der Gemeinde Bärenfels und um 8 Uhr die der Freiwilligen Feuerwehr Altenberg ein.

**Kreischa.** Gelegenheit des 100. Geburtstages des früheren Ortspfarrers Woost hatte der Kirchenvorstand einen Blumenschmuck auf dessen Grab niedergelegt. Pfarrer Woost war Vorgänger des Pfarrers Hempel, späteren Superintendenten in Dippoldiswalde und jehigen Geheimen Konsistorialrates.

**Dresden.** Ein weit über Sachsen Grenzen hinaus bekannter Verleidiger, Rechtsanwalt Giese, ist in der Sonnabendnacht im Alter von 63 Jahren plötzlich verstorben. Er war in den letzten Tagen unter Grippeerscheinungen erkrankt, verlor noch am Sonnabend seine Verpflichtungen als Anwalt nachzukommen. Ein hinzugekommener Herzschlag beendete dann das Leben dieses allzeit geschätzten Mannes.

**Dresden.** Der fürstlich gefällte Schiedsspruch für das fällige Transport- und Speditionsgewerbe wurde am Montag für verbindlich erklärt.

In der Nacht zum Montag wurden die Ölkertrohre, die das Wasserwerk bei Niederpöbel mit dem linken Elbufer der Stadt Dresden verbinden, in die Elbe eingeleitet. Der Vortrag hatte trotz der scharfen Kälte tausende Zuschauer angelockt, die das romantische nächtliche Bild mit seinen technischen Einzelheiten aufmerksam beobachteten.

**Romenz.** Am Sonnabend wurde in ihrer Wohnung die zweijährige Arbeitsschrebra Anna Lippmann wegen Aufzehrung zum Mond an dem eigenen Chemnam festgenommen und in das Dresdner Gefängnis eingeliefert. Die Schrebra sind seit 1908 verheiratet und haben drei unmündige Kinder. Die Elte war von Anfang an getötet. Im Laufe der Zeit verstärkten sich die Zwistigkeiten. Anfang Januar richtete Frau Lippmann an einen in Dresden wohnenden Arbeiter einen Brief, in dem sie ihn aufforderte, ihren Mann unter einem Vorwand nach Dresden zu lokalisieren. Hier sollte er betrunken gemacht und auf irgendeine Weise bestimmt werden. Am Sonnabend vormittag ging ein zweiter Brief bei dem Dresdner Arbeiter ein, in dem sie mitteilte, daß ihr Mann am gleichen Tage nach Dresden kommen werde. Er möchte an dem Chemnam „ganz Arbeit“ leisten. Im Brief lag Geld für den nötigen Alkohol. Für die Durchführung des Mordes batte sie dem Täter 500 Mark versprochen. Die Werkachen sollten dem Ermordeten gelassen werden, um einen Unglücksfall vorzutäuschen. Lippmann war bei vier Zeitungen mit je 1000 Mark versichert. Das vordereckige Verbrechen konnte durch das rechtzeitige Eintreffen der Polizei verhindert werden.

**Leipzig.** 14. Januar. Auf der Staatsstraße Leipzig-Grimma fuhr gestern abends ein von Grimma kommendes Personenzugwagen eines dem eigenen Chemnam festgenommen und in das Dresdner Gefängnis eingeliefert. Die Schrebra sind seit 1908 verheiratet und haben drei unmündige Kinder. Die Elte war von Anfang an getötet. Im Laufe der Zeit verstärkten sich die Zwistigkeiten. Anfang Januar richtete Frau Lippmann an einen in Dresden wohnenden Arbeiter einen Brief, in dem sie ihn aufforderte, ihren Mann unter einem Vorwand nach Dresden zu lokalisieren. Hier sollte er betrunken gemacht und auf irgendeine Weise bestimmt werden. Am Sonnabend vormittag ging ein zweiter Brief bei dem Dresdner Arbeiter ein, in dem sie mitteilte, daß ihr Mann am gleichen Tage nach Dresden kommen werde. Er möchte an dem Chemnam „ganz Arbeit“ leisten. Im Brief lag Geld für den nötigen Alkohol. Für die Durchführung des Mordes batte sie dem Täter 500 Mark versprochen. Die Werkachen sollten dem Ermordeten gelassen werden, um einen Unglücksfall vorzutäuschen. Lippmann war bei vier Zeitungen mit je 1000 Mark versichert. Das vordereckige Verbrechen konnte durch das rechtzeitige Eintreffen der Polizei verhindert werden.

**Chemnitz.** Auf dem Güterbahnhof Chemnitz-Hilbersdorf entzündete sich am Sonnabend das Fass eines dort auf dem Gleise stehenden Güterwagens aus strömendem Gas. Die sofort alarmierte Feuerwehr vermochte die Flammen zu unterdrücken, ehe ein großes Unglück erfolgen konnte. Man nimmt an, daß sich das Gas vermutlich an einer vorher abgegrenzten offenen Laterne entzündet hat.

**Chemnitz.** In einer hiesigen Spannerei wurde die Unterschlagung von 10 000 Mark Invalidenversicherungsgeldern festgestellt. Ein 41 Jahre alter Buchhalter hat diese Untreue, die bei einer Revision durch Kontrollbeamte ermittelt wurde, begangen und ist festgenommen worden.

### Wetter für morgen:

Nachdruck verboten!  
Wechselnde Witterung bei schwankenden Temperaturen; vereinzelt Schneeschauer, im übrigen wechselnd, meist stark bewölkt. Im Flachland Temperaturen zeitweise um Null, sonst, besonders nachts, einige Kältegrade, Gebirge vorwiegend mäßiger Frost, Winde aus westlichen und nördlichen Richtungen, vorübergehend böig und lebhaft.

## Berichterstattung des Verkehrsverbandes für die Sächsische Schweiz und das Osterzgebirge am 14. Januar in Ripsdorf.

Wie seit einigen Jahren hält der Verkehrsverband auch dieses mal in der Winterszeit eine Berichterstattung ab, diesmal mit dem Unterschiede, daß er die Tagung auf verschiedene Orte verteilt, um so den Bürgermeistern des Interessengebiets und den sonstigen Beteiligten Gelegenheit zu geben, die Tagung zu besuchen und dort ihre Wünsche und Anregungen vorzubringen, anderseits bei der Besprechung nicht Wünsche ganz verschiedener Gebiete vorgebracht zu bekommen, die die Verhandlungen endlos werden ließen.

Die Tagung in Ripsdorf, im Hotel Halali, begann mit einem Vortrage des Vorstehenden, Stadtrat Aind, Pirna, dem dann die Erörterungen aller der Verkehrsfragen folgten, die den bishergen Beziehungen bewegen. Dessen ist eine große Zahl, so daß auch die Tagung über drei Stunden dauerte.

Nach der Begrüßung durch den Vorstehenden, insbesondere Regierungsrat Paul von der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, begrüßte Bürgermeister Krause, Ripsdorf, die Erschienenen in Ripsdorf und wünschte den Verbänden guten Erfolg für den Fremdenverkehr im allgemeinen und dem des Osterzgebirges im besonderen.

Als Vorvorsitzender war ein früherer Beamter der Landeswetterwarte, Nähfater, vorgesessen, der aber abgesetzt hatte; für ihn sprang Stadtrat Aind ein mit einem Vortrage über Lage, Be-

deutung und Entwicklung des Osterzgebirges als bestes Wintersportgebiet. Dem Vortrage folgten Unterlagen der Landeswetterwarte von Ende November bis Anfang Januar zu Grunde. Stadtrat Aind schreibt aus: Die Wintersportlage ist in Deutschland mit Ausnahme der Höhe über 1200 Meter nicht besonders günstig. Sie wird beeinflußt von drei Wetterlagen, dem Winternach von Westen her, dem Islandhoch und dem nordostlichen Hoch aus Osten. Dieses letztere hält die günstige Spurkarte. Das Islandhoch ist der Ursprung aller Sportwetters. Bei 1200 Meter haben diese Wetterlagen weniger Einfluß, hier über ist der Schnee meist verharscht und macht Sport wie auch unmöglich. Der Sport ist am günstigsten in Lagen am 800 Meter, im Osterzgebirge ist's das Riesenberg-Gebiet. Der höchste Punkt ist der Riesenberg, 905 Meter, in Höhenkurven-Reihen folgen dann abwärts Georgenfeld, Jägerberg, Altenberg, Moldau, Oberpöbel, Hermsdorfer Rehfeld mit Schellerhau, Frauenstein, Ripsdorf, Gessing. Auf diesen Winter hat das nordostliche Hoch starken Einfluß, insbesondere haben wir ein günstiges Schneewetter, das mit Ende November begann und mit kurzer Unterbrechung noch anhält.

Interessant ist es, die Höhenlage der einzelnen Wintersportplätze in den verschiedenen Wintersportgebieten Deutschlands von Westen nach Osten zu verfolgen:

Höhe	Schwarzwald	Bayern	Harz	Thüringen	Vogtland	Erzgebirge	Osterzgebirge	Riesengebirge
950/1000						Auerberg		Reitberg
900/950		Mittelnwald				Ob-Wiesenthal	Georgenfeld	Brückenberg
850/900	Triberg Titisee							
800/850		Oberstdorf	Torhaus	Reuthaus Oberhof			Altenberg	
750/800								
700/750		Tegernsee						
650/700								
600/650	Berchtesgaden	Schierke Braunlage	Friedrichroda		Pöhlberg	Ripsdorf Gessing		Schierberhau

W.

Da finden wir, daß z. B. Mittelnwald in gleicher Höhe mit Oberstdorf und Oberhof liegt, oder daß Ripsdorf und Gessing mit Berchtesgaden, Schierke, Pöhlberg und Schierberhau in einer Höhenlinie stehen.

Der Schnee wird meist bei westlichen Luftströmungen kommen, wird aber auch bei solchen verschwinden und zwar zuerst in den westlich gelegenen Orten. Gebirgszüge haben natürlich mit Einfluß auf die Gestaltung. Untersuchungen haben nun ergeben, daß bei dem Witterungsanfall am 27./28. Dezember v. J. in Höhenlagen über 1000 Meter kein Einfluß des Umlaufes zu verzeichnen war, am Auerberg zeigten sich geringe Einflussungen. Weiter hatten dann aber in allen Höhenlagen die westlichen Sportorte große Schneeverluste (bis zu 80, ja 75 Proz.), während die Orte des Osterzgebirges nur Verluste von 15 bis 10 Proz. in der Schneehöhe aufweisen. Der Harz kam überhaupt erst am 17. Dezember zu einer genügenden Schneelage, auch Berchtesgaden meldet an diesem Tage nur 20 Zentimeter Schneehöhe, während Ripsdorf-Gessing zu dieser Zeit wesentlich bessere Schneelage halten.

Daraus ist zu schließen, daß das Osterzgebirge in erster Linie für Wintersport besuchenswert ist, da kommen die günstigen, weit kürzeren und dadurch billigeren Verbindungen mit Berlin, Stettin, Pommern, Hamburg, als diese Plätze mit anderen Wintersportgebieten haben. Wenn hier eine genügende Ausbildung Platz greift, wird auch in weiteren Jahren so günstiger Besuch von dorther zu verzeichnen sein, wie diesen Winter. Wie wenig das Osterzgebirge als Wintersportgebiet noch bekannt ist, dokumentierte Stadtrat Aind mit einem Briefe aus Berlin-Friedrichshain, von wo ein Stadtklub schreibt, daß die Gegend als Schneelandschaft völlig unbekannt sei".

Unterstützt nennen aber Berliner Zeitungen das Osterzgebirge schon als eine starke Konkurrenz von Harz, Thüringen und Riesengebirge. Werbemaßnahmen sind getroffen. Durch das Wirken der Amtshauptmannschaft und der S.A.V. ist der Bann gebrochen. Kleinbahnen werden den Verkehr bewältigen können, erst der Kraftwagenverkehr hat die Freuden herangebracht. Anzufreuen sind für die Zukunft mehr Sonderzüge als Wochenzüge von Berlin und Leipzig nach Dresden und von Leipzig nach Moldau.

Notwendig ist, Bayern ist Beispiel dafür, ein geschlossenes Vorgehen, kein Hervorheben eines Ortes über den anderen, die Darstellung des Osterzgebirges als ein Ganzen; weiter der Ausbau der Unterläufe, da die Freuden soll befreit schreien, Empfehlung von Stand zu Mund ist die beste Reklame.

Weiter empfahl Redner in absehbarer Zeit möglichst unter Führung und mit Unterstützung der Amtshauptmannschaft eine Studienfahrt nach Oberbayern und dem Harz, um dort die Verhältnisse zu studieren, da diese Gebiete j. J. die Wintersportgebiete sind. Von ihnen zu lernen sei notwendig, weiter auch, nur auf das Osterzgebirge hinzuweisen; keine Verbindung mit anderen Gebieten.

Hinter steht das Osterzgebirge noch in der Entwicklung des Eisports. Möglichkeiten Hockey-Sport zu fördern, ist vorhanden auf dem Galgenreiche, später auf der Talsperre Lehnitzsche, vielleicht auch am der Moltersperre.

Vorwärts geführten muß auch werden in der Bequemlichkeit der Unterläufe, auch darf kein Mangel daran herrschen.

Stadtrat Aind schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß sich das Osterzgebirge als Wintersportgebiet weiter günstig entwickeln und daß Winter-Sportgebiet des nördlichen Deutschlands werden möchte.

In der Debatte ergriß zunächst Regierungsrat Paul das Wort, überdrachte Grüße und Wünsche des Amtshauptmanns und wies an Hand eigener Erfahrungen darauf hin, daß das Osterzgebirge als Sportgebiet immer noch recht unbekannt ist und daß die Amtshauptmannschaft den Fremdenverkehr sehr propagiert, da in ihrem Gebiete Industrie fast ganz fehlt. Das für Ripsdorf, Altenberg erreichte hohe Freude aus, hoffentlich könnten auch für Rehfeld und Frauenstein gleich gute Verbindungen geschaffen werden. Die Reise nach Oberbayern bezeichnete er als mit den Sparmaßnahmen nicht vereinbar. Er wünschte, daß den letzten 5 möglichen Jahren doppelt so viel feste Jahre folgen möchten, unterschreibt die Worte Ainds für ein geschlossenes Auftreten und hoffte auf guten Erfolg der Verhandlungen.

Bürgermeister Jäsch, Altenberg, betonte, daß der Sommer für das Osterzgebirge immer mager ist und hielt es für außerordentlich notwendig, auf der Ausstellung Aalen und Würzburg die Werbemaßnahmen zu rühen und dort keine Kosten zu scheuen, nicht zurück zu stehen hinter anderen Gebieten. Er bedeuerte, daß S.A.V. und Post auf der Tagung nicht vertreten waren, denen er gern Wünsche unterbreitet hätte.

Oberleiter Gramet, Ripsdorf, wies auf die Punkte hin, die das Osterzgebirge besonders befürworten machen, der Hammweg, der in so großer Länge zu begehen ist, das große, weit ausgedehnte Waldgebiet, wie es kein zweites gibt und die Mannigfaltigkeit und Abwechslung, die ein heiles Tal gegenüber dem andern hat, wie es sonst nirgends der Fall ist.

Gegen eine ungerechte Benachteiligung des Osterzgebirges durch die Dresdner und Leipzigser Presse wendete sich Dir. Albert von den Sächsischen Werken. Berliner Zeitungen forderten es, in Dresden Zeitungen lese man außer den Sportberichten nichts. Er bat, an die Dresdner Zeitungen heranzutreten und um Abset-

Bei Eröffnung des Kraftverkehrs wurde beiden Gesellschaften Dank ausgesprochen; denn diese prägten die Grenzen bei der Ausweitung des Fremdenverkehrs im Osterzgebirge zu danken. Für die Strecke Sebnitz—Gessing—Mittelnwald wurden Wünsche nicht laut, umsonst für Dresden—Dippoldiswalde—Ripsdorf—Altenberg. Bürgermeister Jäsch wies auf den mittleren lebensfähigen Abschnitt hin, auf die Wagenbefahrung mit 70 Personen und hielt eine Umstellung für dringend geboten. Er regte die Schaffung von Autobuslinien mit Unterunterstützungen an. Für den Sommer erwartet er eine kürzere Fahrzeit, als jetzt.

Hier erklärte Bürgermeister Krause, daß die S.A.V. wegen Lieferungschwierigkeiten an Wagenmangel leide und selbst größtes Interesse habe, die Passagiere zu stellen. Die Schaffung von Bahnstellen sei im Gange. Dort werde dann auch Fahrradverkehr stattfinden. Klagen wegen langen Offenhalts der Türen wolle man unter Angabe der Wagennummer bei der Betriebsdirektion vorbringen. Der Fahrplan werde im Sommer noch erweitert werden.

Reg.-Rat Paul klugte über die Verkehrsregelung am Bahnhof Ripsdorf am vergangenen Sonntag. Die Anlage von Autobus-Bahnstellen müsse kommen; Unterhandlungen jeder Art in Jägerberg seien bisher an den Kosten gescheitert, die niemand aufbringen wolle. Es müsse aber darauf hingewiesen werden, daß die Verhältnisse in Jägerberg und Altenberg verbessert werden. Post- und Kraftwagen-Streifen würden jetzt Sonntags durchgeführt, es werde aber kaum möglich sein, Sonntags Verkehrspolizei aus Dresden zu bekommen.

Kochmann, Altenberg, klugte, daß die Fahrzeiten nicht eingehalten würden, möge über rücksichtloses Fahren und regte an, Sportwagen mit bestimmten Plakatwürtern (Plakatkarten) verbieten zu lassen, damit das Gedränge wegfalle. Hiergegen nahm Bürgermeister Jäsch das Personal in Schutz, hielt auch solche Plakatkartenausgabe für unmöglich, und Bürgermeister Krause forderte (und das sehr mit Recht d. R.) mehr Einsicht beim Bahnpunkt.

Für die Linie Dresden—Glaßhütte wurde Einschlußmöglichkeit mehrerer Wagen von Ripsdorf her in Dippoldiswalde nach Glasbläse gefordert.

Eine durchgehende Linie Freiberg—Frauenstein—Altenberg wird wohl noch lange Wunsch bleiben. Für eine Anregung, den Kurs wegen Rentabilität Schneefelder Straße und genügend breiter Straße über Frauenstein—Saddisch—Ripsdorf—Altenberg zu legen, war niemand zu haben.

Auch die Autoline Plauen—Annaberg—Oberhau—Dippoldiswalde—Dresden, als Sommerlinie gedacht, wird für die nächste Zeit kaum zu erwarten sein, weil Post und S.A.V. noch immer keine Einigung herbeigeführt haben.

Wenn Stadtrat Aind auf ein baldiges Erstehen einer Linie Liebstadt—Glaßhütte vertraut vollauf hoffte, so mußte Reg.-Rat Paul die Hoffnung etwas trüben, als er ausführte, daß der Straßenbau Liebstadt—Herrnhütte, der Voraussetzung dazu ist, noch in weitem Felde liege, da die Kosten dafür zu hoch werden, weder die betroffenen Gemeinden noch der Bezirk sie erzwingen können. Man werde das Projekt aber im Auge behalten und habe auch schon beim Bau der Bahnlinie an der Einmündung in die Müglitztalstraße darauf Rücksicht genommen.

Klagen wurden laut über die Linie Schmiedeberg—Rehfeld, die anscheinend nur für leichteren Ort oder ein bestimmtes Fremdenziel gedacht worden sei. Die Gemeinden Schönfeld bei der Brauerei Oberpöbel und Seppa verlangen unbedingt Haltestellen auch im Winterfahrplan und bei den sogenannten Tagesfahrten. Sollte dem nicht entsprochen werden, dann werden sie vor Reisetexten nicht zurücktreten. Die Folgen werden allerdings nicht nur die staatlichen und reichs-politischen Kraftwagen treffen.

Angestrebt wurde, auf eine wechselnde Benutzung ausgewählter Rückbahnen zu drängen, daß man Rundfahrten durchs Müglitz- und Weißeritztal ausführen kann, weiter die Ausgabe von Kilometerfesten und Fahrtunterbrechungsmöglichkeiten zu erzielen.

Bejähigt der Reichspost wurden keine Wünsche laut, ebenso wegen Straßenbauteilen.

Hingewiesen wurde darauf, daß der Grenzübergang wieder erschwert werde. Ausweise werden verlangt. Auch mit Pah bei der Überfahrt nur sehr leichter Ort oder ein bestimmtes Fremdenziel gedacht worden sei. Die Gemeinden Schönfeld bei der Brauerei Oberpöbel und Seppa verlangen unbedingt Haltestellen auch im Winterfahrplan und bei den sogenannten Tagesfahrten. Sollte dem nicht entsprochen werden, dann werden sie vor Reisetexten nicht zurücktreten. Die Folgen werden allerdings nicht nur die staatlichen und reichs-politischen Kraftwagen treffen.

Für die Ausstellung Reisen und Wandern hält der Vorsitzende die Herstellung von 4 Dokumenten für unbedingt notwendig. Die Kosten von 2000 M. müssen aufgebracht werden. Es hat um eifrigste Unterstützung.

Einige Zeit unterhielt man sich noch über den Gasthäusern und über Lieferantenmarken, sprach auch über die außerordentlich schweren Nachteile, die dem Fremdenverkehr dadurch erwachsen, daß die Stromversorgung in letzter Zeit unerträglich häufig und in der höchsten Geschäftsspitze verlagt habe und forderte von den Sächsischen Werken schnellste Abstellung dieser Mängel. Auf Verhandlungen könnte man sich nicht einlassen.

Mit Dank an die Anwohner schloß Stadtrat Aind die Verhandlungen, während Bürgermeister Jäsch die Vorstellung der Versammlung für seine umfassige Leitung und die Führung des Verkehrsverbandes ausdrückte.

## Scherz und Ernst.

### Die Grippe.

Nicht jeder Husten, nicht jeder Schnupfen, nicht jede Erkältung ist Grippe. Echte Grippe ist eine plötzlich einsetzende, sieberhafte, ansteckende Erkrankung, die mit entzündlichen Erscheinungen an den Luftwegen (Husten, Schnupfen), mit Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, mit Gliederschmerzen verbunden ist. Nur schwere Fälle (hohes Fieber) geben zu Besorgnis Anlaß. Rechtzeitig den Arzt fragen! Man hilft sich vor Verschiebung (Rechtzeitige Beobachtung). Die besten Vorbeugungen gegen Grippe sind regelmäßige Lebensweise und möglichst viel Bewegung in frischer Luft. Wichtig sind warme Flüsse. Achtung auf Sauberkeit von Mund und Händen. Mund zu bei Staub und Wind! Husten nicht anhalten!

Ein Feuerlöscher in Hainsberg in Richtung Chemnitz sind besser geworden, ein Anhänger der Fernzüge in H. ist ausgeschlossen, da der Vorortverkehr dadurch durchlöchert werde. Leidenschaftliche Befürworter der Linie Schmiedeberg—Rehfeld sei vollkommen ausgeschlossen, da Kleinbahnen von der Reichsbahn nicht mehr gebaut werden. Das bisher gebaute werde langsam verfallen. (So läuft das längst, ist es doch Tatsache, wie wir auch aus dem Munde von Amtshauptmann Bud, bis vor kurzem Mitglied des Reichskabinettsherrn, hören mühten. D. R.)

Nach Oberwiesenthal und Johanngeorgenstadt können neuerdings Schneefahrzeuge wie Gabräder aufgegeben werden, für Stationen des Osterzgebirges ist das abgelehnt worden. Auf der Müglitztalbahn verkehren zwei Wagen mit seßlicher Sitzecke. Es soll darauf gebrungen werden, daß auch auf den Linien des Osterzgebirges eine Beförderung wie auf den Strecken des Westerzgebirges eingeführt wird.

Mit 1. Februar werden die Bahnverwaltungen aufgelöst. Ein neuer Deputat wird das Verkehrsamt in Dresden übernehmen. Von Seiten Ripsdorfs wurde gebeten, auf nunmehr schnellsten Verlauf des seit 1913 geplanten Bahnhofs Ripsdorf zu drängen. Hierbei wurde von Bürgermeister Krause auch auf die traurigen Beleuchtungsverhältnisse (siehe Sonnabend-Zeitung) hingewiesen.

Bei der Eröffnung des Signalbahnhofs wurde von Stadtrat Aind auf die ganz miserablen Verhältnisse am Straßenübergang beim Bahnhof Dippoldiswalde hingewiesen und mißtraut, daß nach den vielerlei Gefahren um Errichtung einer Schranke, erst vor drei Wochen wieder ein solches Gefecht abschließen worden sei. Während Stadtrat Aind an eine Beförderung nicht glaubt, hält Bürgermeister Krause es für richtig, durch den Bund der Verkehrsvereine beim Landesbetriebsministerium Maßnahmen zu fordern und Bürgermeister Jäsch sieht in den Autoklubs die Wegbereiter zu einer Beförderung auf dem von der Reichsbahn durchdrückt vertretenen absehenden Standpunkt.

Ermodet und verbrannt. In der Nacht brannte das Haus der Kaufmannswiltheit Weblein in Teplitz-Woda bei Mühlberg ab. Nachbarsleute und die 80jährige Tochter, die ein Bergbaudenkmal besucht hatte,

drängten in die Wohnung ein und sandten die Frau tot auf. Die Leiche wies unzählige Wetterfeste auf. Im Wohnraum war Petroleum verschüttet und angezündet worden. Ob etwas geraubt worden ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Als mutmaßlicher Täter wurde ein Schmiedegeselle, der als Hausbold bekannt ist, verhaftet.

**Durchbare Folge eines Scherzes.** In St. Hybni leistete sich der jugendliche Arbeitervorbot den Scherz, einen Überfall auf das Haus seiner Eltern zu initiiieren. Verumumt floßte er bei Nacht an die Fenster und begehrte Einlaß. Sein 28jähriger Bruder empfing ihn mit einem großen Schuhmesser und stach es ihm tief in die Brust, so daß der junge Mann den Spaz nach wenigen Minuten mit dem Leben bezahlen mußte.

Eine Kind erschlägt einen Spielsameraden und verschärft ihn. In Wattens (Obersalz) geriet in dem Hüschen der Bauernfamilie Tummert der 12jährige Sohn mit drei anderen Jungen, als die Eltern abwesend waren, in Streit. Er riß ein Gewehr von der Wand und schoß einem neunjährigen Jungen in die Brust, der tot zusammenbrach. Die anderen beiden Jungen rannten davon. Der kleine Tummert schrie ihnen nach: „Wenn ihr etwas sagt, schläfe ich euch auch tot“, schleppte das tote Kind in den Wald und verscharrte es dort im Schnee. Als die Tat dann doch bekannt wurde, leugnete der Vater zunächst hartnäckig.

**Fähre stößt gegen einen Dampfer.** Bei der Einfahrt in den Hafen von Kopenhagen stieß die schwedische Fähre „Malmö“, die den Fährdienst zwischen Kopenhagen und Stockholm versieht, in Nebel mit einem Dampfer zusammen. Der Dampfer wurde erheblich beschädigt, konnte aber aus eigener Kraft den Hafen erreichen. Zwei Männer der Besatzung des Dampfers wurden verletzt.

**Slimpfy abgelaufen.** Im Kanal, zweieinhalb Meilen südlich von Deal, ließen der deutsche Dampfer „Dione“ (1107 Tonnen) und der schwedische Dampfer „Osmed“ (1525 Tonnen) zusammen. Die „Dione“, die von Hamburg nach Havre mit einer Kohlenladung unterwegs war, erlitt bei dem Zusammenstoß ein Meter breites Loch auf der Steuerbordseite in der Nähe des Maschinenraums und mußte an die Küste geschleppt werden. Man hofft, das Schiff wieder flott machen zu können. Die „Osmed“ erlitt geringere Beschädigungen und konnte ihre Reise fortführen.

**Wölfe fressen Menschen.** Aus ganz Polen wird unvermindert starker Frost gemeldet. An der Weichsel wurden 17 Grad Kälte gemessen, in Białystok 24 Grad. In der Gegend von Wilna wird die Wölfeplage immer schlimmer. Die Wölfe kommen in großen Rudeln über die sowjetrussische Grenze und dringen nachts in die Dörfer ein. In Poros sind fünf Personen von Wölfen angefallen und schwer verletzt worden. In einem anderen Dorf wurden zwei kleine Mädchen zertrümmert und aufgefressen. Bei Doljewo wurde eine Grenzpatrouille von einem starken Rudel Wölfe angefallen. Es gelang, 27 Wölfe zur Strecke zu bringen.

**Immer langsam voran!** Der in Rom eingesezte Untersuchungsausschuss für die „Italia“-Katastrophe ist nach Bezeichnung des schwedischen Fliegers Lundborg, der am Sonntag Rom verließ, bis Februar vertagt worden. Sie wird nun den Professor Béhounké einladen. — Regattenkapitän Romagna, der Kommandant der „Città di Milano“ ist zum Kapitän zur See befördert worden.

**Immer wieder Erdbeben.** In der Provinz Toscana in Italien wurde ein heftiges Erdbeben verspürt, dem ein dumpfes Rollen voranging. Trotz der ungewöhnlichen Kälte verließ die Bevölkerung, von Panik ergriffen, an vielen Orten die Häuser, um auf der Straße das Ende des Bebens abzuwarten. — In der Nacht ist in Oran (Marokko) ein heftiges Erdbeben verspürt worden, vergleichbar auch in St. Denis. Es stürzten Wände und Decken ein, und die erschrockenen Bewohner eilten auf die Straßen.

\* In Wasserburg im Elsass hat ein Schadensfeuer die Lagervorräte der dortigen Weberei völlig vernichtet. Die aufgespeicherten Stoffe gaben dem Feuer reiche Nahrung. Der Schaden wird auf 850 000 Mark geschätzt.

\* Wegenbrand in der Pariser Gegend und den meisten Provinzen Frankreichs, die Kälte anhält, ist in der ganzen Bretagne plötzlich ein Wetterumschwung eingetreten. Seit der Nacht sind ununterbrochen Regen.

\* Am 18. Januar wird ein britisches Flottengeschwader, bestehend aus fünf Kreuzern, zwei Versorger-Schlachten und einem Flugzeug-Uutterschiff in den griechischen Gewässern eintreffen und bis zum 29. Januar dort verbleiben.

\* In Middletown (Pennsylvania) ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Bei einer militärischen Notlandung eines mit fünf Kampffliegern besetzten Flugzeuges ging der Apparat völlig in Flammen. Die Insassen wurden getötet.

**Brecherkampf im Berliner Tiergarten.** In der Nähe des Brandenburger Tores in Berlin wurde der 29 Jahre alte Steinhaner Kunst-Dreis festgenommen. Der Festgenommene legte sich zur Wehr, und es kam zu einem erbitterten Kampf, in dessen Verlauf es gelang, Dreis zu überwältigen. Auf dem Wege zur Wache in der Voßstraße sprang Dreis aus dem schon langsam fahrenden Wagen. Ein Kriminalbeamter folgte ihm, es kam wieder zu einem erbitterten Kampf. Der Beamte zog seinen Revolver, gab zuerst einen Schreckschuß, dann einen scharfen Schuß ab und traf Dreis durch eine Augel tödlich.

**Bei einem Brande erstickt.** In Berlin-Chortenburg ist der 87jährige Eisenbahner Heinrich Heinze in der Befestigungsstraße bei einem Brande ums Leben gekommen. Heinze schlief in einem kleinen Zimmer über der Brandstelle und war, als die Feuerwehr an der Brandstelle ankam, bereits erstickt. Die Feuerwehr holte die Leiche aus dem brennenden Zimmer heraus. Die Flammen, die an Möbeln, Fußböden und Balken anlagen unter dem Bett des Heinze ausgebrochen waren, konnten schnell auf ihren Herd übertragen werden.

**Eine „gewöhnliche“ Firma.** In Hamburg sind der Hirtma Wempe durch einen Schaufelsturzbruch Brillantringe und Brillantbrochen im Werte von 28 000 Mark gestohlen worden. In den Zeitungen macht nun die Firma durch Anzeigen folgendes ungewöhnliche Angebot, die entwendeten Schmuckstücke von den Dieben zurückzukaufen: „Wir gratulieren den Herren Einbrechern zum Erfolg. Die Ware würden wir gerne von Ihnen selbst zurückkaufen und zahlen Ihnen mehr, als Sie von irgendeiner anderen Seite erhalten werden. Bestimmen Sie einen neutralen Ort. Wir verbürgen uns mit unserem Namen, daß wir Sie nicht der Polizei überliefern.“

**kleine Ursachen, große Wirkungen.** Als bei Cöthenburg ein Kraftwagen die Bahnstrecke Bremen-Hamburg überfahren wollte, fand der Führer die Schranke geschlossen, obgleich kein Zug im Bereich nahm. Als auf mehrfache Warnsignale die Schranke nicht geöffnet wurde, begab sich der Führer des Autos in die Nähe des Schrankenwärters, wo er den Beamten tot am Boden liegen sah. Die Untersuchung des Beamten ergab, daß eine Karbidlampe explodiert war und der Schrankenwärter durch die Gewalt der Explosion zu Boden geschleudert wurde. Wahrscheinlich ist er hierbei mit dem Kopf auf die Tischplatte geschlagen und hat sich einen Schädelbruch zugezogen.

**Hupfeld-Phonola** in Flammen. In Cöthenburg in der Provinz Sachsen wurde das große Werk der Hupfeld-Phonola von einem furchtbaren Großfeuer heimgesucht. Acht Arbeitsäste, darunter auch die Holzbildhauer, wurden ein Raub der Flammen. Trotz Eingreifens von vier Bürgen Feuerwehr gelang es wegen des herrschenden starken Westwindes nicht, das Feuer Herr zu werden. Bei der Bekämpfung des Brandes wurden sechs Feuerwehrleute zum Teil schwer verletzt.

**Eine lebende Fackel.** In Breslau hatte eine Witwe, die erst kürzlich nach dem durch den Tod ihres Mannes erfolgten Nervenzusammenbruch aus dem Krankenhaus entlassen worden war, sich in ihrer Wohnung vor den geheizten Ofen gestellt, als ihre Kleider plötzlich Feuer fingen u... die Unglücksliste in eine lebende Fackel verwandelten. Durch die Angst griffen die Flammen bald auf den ganzen Körper über, und nur dem tapferen Eingreifen einiger Nachbarn war es

verdankbar, daß die Unglücksliste nicht bei lebendigem Leibe verbrannte. Mit schweren Brandwunden wurde sie ins Krankenhaus übergeführt.

\* 2000 Gefangene, die in Gabrodor östlich von Quebec stehen, befinden sich wegen schlechten Versorgung in Hungersnot. Die kanadische Regierung hat Nahrungsmitte, Medizin und Medikamente angefordert.

\* Im Gefängnis von Schwerin (Mecklenburg) kam es zu Turbulenzen. Häftlinge brachten mit dem Lied: „Wir verlangen Essen!“ aus ihren Zellen aus und rissen die Türen an. Als Gott nach Auflösung von Grünanabomben konnten die Gefangenen überwältigt werden.

#### Gedenktafel für den 15. Januar.

1623 \* Der französische Lustspieldichter Molire in Paris († 1673) — 1791 \* Der Dichter Franz Grillparzer in Wien († 1872) — 1858 \* Der italienische Dichter Giovanni Segantini in Arco († 1899) — 1866 \* Der Religionshistoriker Kaspar Schröder in Tönning — 1871 (15.—17.) Deutscher Sieg an der Alzette — 1909 † Der Dichter Ernst v. Wilenbruch in Berlin (\* 1845).

#### Sächsisches.

**Änderung von Zahlkarten des Post- und Paketdienstes.** Die Postanweisungen und Zahlkarten sowie die Nachnahme- und Postaustragsformblätter mit anhängender Postanweisung oder Zahlkarte sind wesentlich geändert worden. Nach den Vorschriften müssen die nicht von der Post bezeugten Zahlkarten und Postanweisungen in der Größe, Farbe und Papierstärke sowie im Aufdruck mit den amtlichen genau übereinstimmen. Gleichwohl werden noch immer vielfach Zahlkarten und Postanweisungen aufgelistet, die wesentlich von den amtlichen abweichen. Die Bearbeitung solcher Zahlkarten usw. verursacht erhebliche Betriebschwierigkeiten. Zur Abstellung dieser Unzuträglichkeiten hat daher die Deutsche Reichspost angeordnet, daß Vorbrüche, die mit den amtlichen nicht genau übereinstimmen, nur noch bis Ende Juni 1929 verwendet werden dürfen.

**Dresden.** Vor einigen Tagen versuchten zwei Unbekannte, einen Personenkraftwagen im Werte von 6000 bis 8000 Mark für 3000 Mark an einen Möbelbesitzer zu verkaufen. Die Kriminalpolizei erhielt Kenntnis und überraschte beide, als sie im Begegnungsort mit dem Wagen wegfuhrten. Sie nannten sich Willly Bregulla aus Berlin und Arthur Sollwedel aus Bielefeld. Den Kraftwagen bezeichneten sie als ihr Eigentum. Es stellte sich aber heraus, daß der angebliche Bregulla in Wirklichkeit der von der Postbehörde Hannover wegen Unterschlagung eines Kraftwagens und anderer Straftaten gefürchtete Holzhändler Paul Friedrich aus Berlin war. Beide wurden festgenommen. Der zum Kauf angebotene Kraftwagen wurde beschlagnahmt und konnte dem Geschädigten, einem Kaufmann aus Berlin, ausgehändigt werden.

**Dresden.** Der Militärhistoriker und Geschichtsmaler Prof. Carl Henckel ist im Alter von fast 81 Jahren in Dresden gestorben.

**Dresden.** Das Bundespräsidium des Sächsischen Militärbundes gibt bekannt, daß die diesjährige 56. Bundesversammlung am 29. und 30. Juni in Pirna stattfindet.

**Dresden.** Die Regierung hat dem Landtag wieder zwei der angekündigten Vorlagen zugehen lassen. Die erste Vorlage verzögert die Errichtung für die Regierung, der Altersrentenbank zur Tätigkeit der vor dem 1. Januar 1925 entstandenen Versicherungsanstalt einen Betrag von rund 800 000 M. gegen Verzinsung zu 5 v. H. aus dem Staatsvermögen vorüberweise zur Verfügung zu stellen. Das Vorhaben soll aus den Einnahmen der Leistungsmasse von der Altersrentenbank zurückgezahlt werden. Die zweite Vorlage erlaubt den Landtag, dem Landtag gemäß Artikel 40, 2 der Verfassung die Notverordnung vorzulegen, die bestimmt, daß das Gesetz über die Steuer- und Gebührentreue von Wohnungsbauten vom 27. Mai 1926 bis zum 31. März 1929 in Kraft bleibt.

— In der Nacht zum 13. November vergangenen Jahres war aus einer Feldscheune in Cossebaude ein Pferdewagen mit 2 Pferden weggefahren worden. Dieser ungewöhnliche Diebstahl

erfolgt zu erzählen? Ich glaube, Frau Siegeberg. Sie haben nun mehr Tiere verloren.

Sie wandte der Frau den Rücken, die sie beleidigt hatte.

„Sie suchen vergeblich. Herr Wiemar ist nicht hier und wird auch nicht gleich zurückkehren.“ sagte sie kalt. Christine stieß einen Aghenlaut. Was sagte diese Frau, was hatte man ihm getan, wo war er? Sollte sie noch einmal fragen, sollte sie sich demütigen um seinetwillen?

Aber die andere erhob sie dessen.

„Sie sind ihnen im Spital, keine ruhelose Art hat sich bestraft. Er konnte ja nicht warten, bis man ihn führte, nun liegt er mit einem Schenkelbruch fest darnieder.“

Christine fuhr zusammen.

„Mein Gott, was hatte man ihm getan?“

„Ich danke Ihnen für die Auskunft,“ sagte sie ruhig und schritt ihrer Tür wieder zu. Eine furchtbare Angst überkam sie. Dennoch war sie nicht imstande gewesen, noch Näheres aus Frau Siegeberg herauszufragen, und das wärmte sie ehrlich.

Wieder stand sie lange unschlüssig, was sie tun sollte, als's leise an ihre Tür klopfte.

Berta Siegeberg stand davor.

„Fräulein Christine,“ läutete sie, „lassen Sie mich ein, ich mag nicht mehr da vorn schlafen, ich kann nicht, Sie wissen ja nur nicht, was geschehen ist während der Zeit, man wird uns verachten, einsperren, och, Schande wird unseren Namen werden! Wenn Hellmut das auch erleben muß!“

Christine hatte noch immer die Hand auf der Klinke der Tür, durch die Berta eilig hereingeschlüpft war. Sie schaute einen Augenblick vor Räte und Widerwillen und sah das junge Mädchen in seinem leichten Fähnchen, mit dem weibchenhaft gereiztgestalteten Neugeborenen, etwas mißgestimmt an.

„Ja, Kind, das geht doch unmöglich. Sie gehörten doch zu...“

„Ihre Mutter!“ lagte sie erschrocken.

„Zu meinem Unglück, ja, Sie haben Recht, aber — Sie können doch nicht so grausam sein, mich wegzutragen. Lassen Sie mich hier!“

Die kleine Berta lag sich um.

„Ach, wie ist das hell und reinlich hier, da liegen frische Laken, Broden und verschwiegene Säckchen, da ist alles offne und ehrlich, wie wohl das tut! Keiner verbirgt etwas vor dem anderen!“

## Die hellen Stuben

ROMAN von HELENE HELBIG-TRANKNER

ROMANTISCHE ERSTABDRUCK DURCH VERLAG VON C. F. WOLFGANG

27. Fortsetzung

13.

Christine Germann war heimgekehrt. Sie schloß die Tür auf, machte Licht und suchte verwundert in den Stuben nach den Ihrigen. Alles war leer. — Sie stellte ihren Koffer ab, rief noch einmal, um sich zu vergewissern, ob wirklich niemand da sei, hells Namen und legte dann Hut und Mantel ab. Sie war totmüde von der langen Fahrt und freute sich ihres bequemen Dahins.

Als sie den unberührten Abendbrottisch sah, wunderte sie sich von neuem. Also war auch der Vater noch nicht zurück, und es ging doch auf zehn Uhr. Dennoch wartete sie geduldig der Wiederkehr ihrer Lieben, packte logisch ihre Koffer aus und legte jedem eine mitgebrachte kleine Freude, hell ein braunledernes Taschentuch und dem Vater ein Garnettui für sein fürsäglich verlorenes an seinen Platz.

Sie hatte ausdrücklich nichts von ihrer Rückkehr gesagt, um ihren Angehörigen nicht die Peinlichkeit des Abschiedens aufzuerlegen, und hatte sich die Überraschung so schön gemacht. Nun war das alles so ganz anders.

Christine öffnete die Tür und lauschte auf die Diele, ob sie nichts von da vorn vernnehmen könnte, und sie überzeugte, ob sie Hermann Wiemar noch einen „Guten Abend“ wünschen sollte. Aber sie fürchtete sich vor Frau Siegeberg, weil sie ebenfalls einen Augenblick und lachte die Tür wieder.

Dann legte sie ein Handtuch an und stand unschlüssig, was sie zunächst beginnen sollte, als sie von vorn höflich verabschiedet wurden. Man war also noch auf, und es hätte nichts geschehen, wenn sie einmal noch vorn ging und nach dem Verbleib der Väter fragte, vielleicht, daß Frau Siegeberg über Berg etwas Höheres wünschte.

„Du hast es nun so weit gebracht, daß die Freude auf das Graue mit Singern nach einem gelogen!“ rief die plötzlich Stimme Berlins laut und unbeherrschbar her. Die Christine lachte erschrocken. Das war nun das knaudi-

tellemal, daß derartige Auftritte sich wiederholten. „Es ist doch widerlich,“ lachte sie und schüttelte sich. „Hast wie in Berlin, überall das Gleiche!“

„Wirst du wohl still sein, die dahinten,“ das andere ging hinter der sich eben schlissenden Küchentür verloren.

Christine lachte noch einmal.  
Wo war Hermann Wiemar? Sollte er diesen Auftritt missen, machlos dabeistehen? Hatte man ihm dies zugesetzt? Sie kannte keinen Widerwillen gegen seine Umgebung, wie mocht er dies wieder aufnehmen?

Eine Sehnsucht überkam sie, zu ihm zu eilen und ihm von all den Erfolgen, seinen und ihren zu erzählen, und sie sagte sich, daß sie doch als selbstständiger Mensch tun und lassen könnte, was sie wollte, und daß diese Tat vor ihrem Herzen unantastbar stand.

„Eilig legte sie ein Tuch um, denn es war trotz des Octobers schon ein kalter Abend, und die Diele war nicht geheizt, und es khlte über den weißen Raum.

Aber sie klopfte verzweifelt an die Tür, hinter der sie den Mann ihrer Jugend wußte.

Kein freudiges „Herein!“ klappete ihr von drinnen entgegen. Es war totenstill. Sie klopfte, die Tür war verschlossen.

Sollte er schon zur Ruhe gegangen sein und wäre nicht aufgeschreckt von diesem Lärm? Vielleicht wollte er nichts von alledem und verließ sich nur still vor der Außenwelt?

Noch einen letzten Versuch machte sie und rief leise seinen Namen:

„Hermann Wiemar! Hermann!“ —

Alles blieb still. Da plötzlich flutete Licht durch den trocknen Raum, und eine schneidende Stimme sprach:

„Ich verblüffe mir diese nachlässlichen Besuche gründlich, Frau Germann, mein Haus ist rein, und ich möchte es nicht durch dritte befuden lassen, haben Sie es verstanden?“

Frau Siegeberg stand wie eine Nemesis vor ihr, und darüber lugte Berta ängstlich hervor. Christine richtete sich auf, sie stand stolz und wuchs noch um einen Zoll höher vor der Frau, die sie demütigen wollte.

„Frau Siegeberg,“ lagte sie, und ihre Stimme glittete ein wenig. „Ich möchte nicht, wie ich Ihr Haus befudeln sollte, wenn ich das Recht, das ich auf einen Menschen habe, hier nur ganz harmlos ausübe. Gönnen Sie mir nicht die Freude, Herrn Wiemar zu begrüßen und ihm von seinem

# Fernruf Nr. 229 erhalten: Ludwig Rästner

Papier- und Buchhandlung  
Borddruckerei Dippoldiswalde

könnte jetzt keine Auskündigung finden. Als Mittäter kam hier der 1870 in Obercaldorf geborene und in Dresden-Tennholt auf der Königsbrücker Straße 61 wohnende Pferdehändler Max Hermann Dreyse in Betracht, der sich, in noch eindringlicher Strafgefangen vermisst, vor mehreren Tagen in seinem Stalle erdrosselt hat.

— Im Laufe des Montags vormittag wurde in verschiedenen Straßen Dresdens zu verhindern versucht, daß angelieferte Kohlen ins Haus abgetragen würden. Infolge des Streits der Kohlentransportarbeiter waren Hausbewohner bzw. Geschäftsangestellte damit beschäftigt diese Arbeit selbst zu verrichten. Die Behinderung nahm mehrfach derartige Formen an, daß das Ueberfallkommando alarmiert wurde und dieses das Abtragen der Kohlen sicherstellen mußte.

Dresden. Ueber die Nachfolge im Volksbildungministerium wurde im interstaatlichen Ausschuß am Montag nicht gesprochen. Es ist bereits bekannt, daß die Demokraten an ihrem Widerstand gegen die Kandidatur Hirschmann festhalten, womit diese nunmehr als erledigt angesehen werden muß, da die Deutsche Volkspartei es sicherlich vermeiden wird, an dieser Frage die Koalition scheitern zu lassen. Es ist anzunehmen, daß nunmehr sehr rasch ein Ausweg gefunden werden wird.

Selbsthennersdorf. Am Sonntag feierte Frau Auguste verw. Frenze ihren 90. Geburtstag. Die ältesten Personen im Orte sind außer ihr: Frau Auguste verw. Wilhelm, geb. 19. 9. 1834; Frau Christiane verw. Viebrach, geb. 16. 11. 1836; Frau Luise verw. Neumann, geb. 24. 9. 1838; Frau Ernestine verw. Paul, geb. 5. 11. 1838; Frau Kahle verw. Stolle, geb. am 12. 10. 1839.

Leipzig. Am Montag mittag wurde einem Kaufwarenhändler im Durchgang des Grundstücks Brühl 13 nach der Richard-Wagner-Straße eine gebrauchte gelbe Lederbrieftasche mit 3450 R.-Mark von zwei unbekannten Männern geraubt. Der Geschädigte hatte gegen 11 Uhr vormittags bei einer Bank in der Petersstraße 5500 RM. abgehoben und war von da aus noch dem Börsepostamt gegangen, um hier einen Betrag mit Postanweisung aufzugeben. Aufmerksam ist er dort von den Lötern beobachtet worden, die ihm gefolgt sind und dann in dem genannten Durchgang den Raub ausgeführt.

Benig. Ein hier am sogenannten Langen Berg wohnhafter Arbeiter hatte vor einigen Tagen in seiner Wohnung den Liebhaber seiner Frau angetroffen. Dabei war der Arbeiter in Wut geraten und hatte in seiner Wohnung Haushaltungsgegenstände und Möbelstücke zerstört. Einen Tag darauf legte er sich, nur mit einem Hemd bekleidet, ins Waschhaus, um zu erfrischen. Er wurde nach längerer Zeit aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt.

Burgstädt, 12. Januar. Unter Ausdruck der Offenlichkeit verhandelte das hiesige Schöffengericht gegen einen Burgstädtler Gastwirt, der des Verbrechens der Notzucht an einem 25 Jahre alten Mädchen beschuldigt war. Der Angeklagte hatte das Mädchen auf der Landstraße zwischen Wiederau und Stein in seinem Metzgauto vergewaltigt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

Plauen. Der neun Jahre alte Horst Strobel ist beim Radeln so schwer verunglückt, daß er in bewußtlosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Knabe hat eine Gehirnerschütterung davongetragen.

## Letzte Nachrichten.

**Fortsetzung der Verhandlung gegen die Richter Kölling und Hoffmann.**

Berlin, 15. Januar. Vor dem Großen Disziplinarhof des Kammergerichts unter Vorsitz des Kammergerichtspräsidenten Tigges beginnt heute die Fortsetzung der Hauptverhandlung gegen die aus der Amtsgerichtsschreiber-Haus-Tenholz bekannten Magdeburger Richter Landgerichtsrat Kölling und Landgerichtsdirektor Hoffmann.

Zwei Regierungsräte schwer beschuldigt.

Berlin, 15. Januar. Die zuständigen Stellen beschäftigen sich mit der Auflösung einer sensationellen Betreibungssäße. Zwei Regierungsräte des Reichsentschädigungsamtes werden beschuldigt, von den Berliner Vertretern einer auswärtigen Versicherungsgesellschaft erhebliche Summen als Bestechung erhalten zu haben, um über eine angebliche Forderung des Unternehmens den höheren Stellen günstige Gutachten abzugeben und die Auszahlung der geforderten Summen zu beschleunigen.

Strassenbahnhunglück in Dessau.

Dessau, 15. Januar. Hier stießen zwei Straßenbahnen, die die Schranken an der Asturianischen Straße durchbrochen hatten, mit dem aus Leipzig kommenden Personenzug 423 zusammen. Die Wagen wurden vom Zug erfaßt, ein Teil mitgerissen und schließlich auseinandergerissen. Ein Arbeiter, der vermutlich im letzten Augenblick abspringen wollte, wurde getötet. Zwei weitere Personen wurden leichter verletzt.

Gurchtbarer Eisensuchthäst.

Edenburg, 15. Januar. Hier wurde die 21jährige Haustochter Alma Bragge mit durchschnittenem Kehle in der Nähe ihrer elterlichen Wohnung tot aufgefunden. Der Täter, der Arbeiter August Stralerjahn aus Hudermoor, hat den Mord aus Eifersucht begangen.

Der norwegische Kronprinz verlost sich mit der Nichte des Königs von Schweden.

Stockholm, 15. Januar. Prinzessin Martha, die Tochter des Herzogs von Westgotland, des zweiten Bruders des Königs von Schweden, hat sich mit dem Kronprinzen Olaf von Norwegen verlobt.

Mord in Moskau.

Moskau, 15. Januar. Der Leitor einer Moskauer Militärschule und ehemalige General der Wrangelarmee, Sajew, wurde in seiner Wohnung ermordet. Der Täter, ein gewisser Kolenberg, der 24 Jahre alt ist, sagte bei seiner Verhaftung, er habe seinen Bruder töten wollen, der auf Befehl Sajew während des Bürgerkrieges in Südrussland hingerichtet worden sei.

In Amerika sind 40 000 Menschen an Grippe gestorben.

Washington, 15. Januar. Die Gesundheitsbehörde gibt bekannt, daß in den letzten sieben Wochen

26 000 Menschenleben der Grippe zum Opfer gefallen sind. Das New Yorker Gesundheitsamt meldet über 3600 Grippekrankungen seit dem 1. Januar.

Entdeckung eines amerikanischen Waffenlagers.

Kript, 15. 1. Bei Planierungsarbeiten auf dem Gelände der Kript (Gewerbeschule Rhein-Elbe) stieß man auf ein großes Waffenlager. In der Haupthalle handelt es sich um Handgranaten, die feindlich von der hier Lagernden amerikanischen Besatzung vergraben wurden. Das zuständige Polizeiamt Neumagen hat wegen Gefährdung von Menschenleben das Weiterarbeiten an dieser Stelle verboten. Unter sachkundiger Aufsicht werden bei eintretendem Tauwetter die gefährlichen Lagerbestände ausgegraben und vernichtet werden.

König Aman Ulah dankt ab.

London, 14. 1. Wie aus Kabul amtlich gemeldet wird, hat König Aman Ulah zugunsten seines Bruders Inayat Ulah auf den afghanischen Königsthron verzichtet. König Aman Ulah begründet seinen Schritt mit einer Erkrankung, derzufohr er hofft, daß sein Rücktritt seinem Lande den Frieden und die innere Einigkeit wiederherstellen möge. Sein älterer Bruder Inayat Ulah, genannt Mirza Es Salimah, hat die Regierung übernommen. Inayat Ulah ist am 20. Oktober 1888 geboren und mit einer Schweizerin der Königin verheiratet. Wie es scheint, haben die beiden Habs-Ulaha, genannt Bodschai-Sakan, jüngst mit Inayat Ulah in Verbindung gestanden. Der Rücktritt des Königs Aman Ulah dürfte das Ende der Kämpfe in der Nähe der Stadt Kabul bringen. Welchen Eindruck der Rücktritt des Königs auf die Schwärztruppen haben dürfte, ist noch ungewiß. — Der Rücktritt König Aman Ulaha wird von der Berliner afghanischen Gesandtschaft amtlich bestätigt.

Die Kabinettssitzung.

Berlin, 14. 1. Amtlich wird mitgeteilt: In der heute unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehalteten Ministerbesprechung wurde die Generaldebatte über den Reichsbauhauß und die Dekkungsgesetze zu Ende geführt. In der morgigen Kabinettssitzung werden die Eingefüllten zur Beratung kommen.

Ausgrabung eines römischen Theaters.

Frankfurt, 14. 1. In der alten Römerstadt Nida in Heddernheim legte man auf dem Gelände der Schuhfabrik Götz die Reste eines römischen Theaters frei. Die Anlage hat einen Durchmesser von 84 Metern, die Breite der Arena beträgt 30 Meter, das Bühnengebäude war etwa 12 Meter lang und 7½ Meter breit. Der Leiter der Ausgrabungen läßt die Reste, die noch gut erhalten sind, und die etwa aus dem Jahre 100 n. Chr. stammen, nachmessen und auszeichnen, sodann soll das Gelände wieder eingesenkt und als Bauplatz verwendet werden. Aufgefundeene Steigesteine tragen den Stempel der 14. Legion.

Skilift Hauptmann Kochl.

Berlin, 15. 1. Gegenüber einer Meldung Berliner Blätter aus Chur, nach der Hauptmann Kochl sich beim Skilauf in der Umgebung von Arco erheblich verletzt haben sollte — angeblich war ihn bei einem Sturz die Spitze eines Skis ins Auge gerungen — vermag der Lokalanzeiger mitzuteilen, daß der noch ehmals verkaufte Unfall bereits acht Tage zurückliegt. Kochl befindet sich schon wieder in Berlin und hofft in einigen Tagen wieder völlig hergestellt zu sein.

## Chronik.

\* Dippoldiswalde, 15. Januar. Heute vor 75 Jahren entstand in der „niederen Vorstadt“ im Hause des Bädermeisters Müller ein Schadensfeuer, dem außer diesem noch drei mit Stroh oder Schindeln gedekte Häuser zum Opfer fielen. 37 Personen wurden dadurch fast ihrer gesamten Habe beraubt.

?? Wo trifft sich ??  
jung und alt, Stadt und Land  
Sonntag, am 20. Januar, 6 Uhr. Zum  
**Maskenball**

Tanzpalast Schützenhaus  
Dippoldiswalde  
Eintritt 75 Pf., Zuschauer 50 Pf.  
Maskenverleih ab 10 Uhr im Hause  
von 2 M. an. — Vorbestellung erwünscht.

Sohn achtbarer Eltern, der Oster die Schule verläßt, und Lust hat, das!

**Fleischerhandwerk**  
zu erlernen, findet gute Lehrstelle bei

**Aurt Kröher**  
Fleischermester  
Fossendorf

**Fröhliche Schellfisch u. grüne Heringe**  
bei

**Bruno Hamann**

Eine Juchtfuh wird zu kaufen gefüllt oder Kalbe, welche die Hälfte tragend ist. Öffnungen sind bis 20. 1. u. „A. C.“ 1. d. Geschäftsst. d. Bl. niederzulegen.

**Druckfaden**  
aller Art

in sauberster Ausführung, liefert  
Buchdruckerei Carl Jähne

**Lohngerben**

aller Güte zu Tüpfen und Selbstvorlagen

**Mag Arnold**

Gummifutterläppchen nach Maß

in kürzester Zeit

Adler-Drogerie, Altmühl 11

Der „ehrliche“ Mitnehmer meines Hutes am Sonntag im Stadt-Kaffee wird nur hiermit erfuhr, denselben mir bis Mittwoch abend wieder zuzustellen, da der Betreffende erkannt worden ist. Adresse liegt in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**D. H. V.**  
Mittwoch, 16. Januar 1929,  
20 Uhr, „Goldene Sonne“

**Monatsversammlung.**

**Weihnachtsfeier**

Vortrag:

Geschäftsführer Gustav

Sieber, Babes, Jimmers-

und Butterthermometer

Adler-Drogerie, Altmühl 11

**Auguste Thümmel**

Dies zeigen ließbetriebt an

Dawald Thümmel

und Familie Otto Weigt.

Reichstädt, am 15. Januar 1929.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags

1/2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

## Rathliche Nachrichten.

**Wittstock, am 16. Januar**

**Bärenfests.** Abends 8 Uhr Andacht im Plakotzenheim. **Hennersdorf.** Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus. **Johnsdorf.** Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Falkenhain.

**Reinhardtsgrimma.** Abends 8 Uhr Bibelstunde.

**Reichenbach.** Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

**Ummelsdorf.** Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule. **Rippsdorf.** Abends 8 Uhr Bibelstunde. **Reichenbach.** Abends 8 Uhr Bibelstunde in der oberen Schule. **Gedisdorf.** Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Pfarrkirche. **Schellerhan.** Abends 8 Uhr Bibelstunde bei Albin Müller. **Schneideberg.** Abends 8 Uhr Gemeinschaftsabend (Suhre Mission).

## Probantenpreise zu Dresden

am 14. Januar 1929. Preise für Reichsmark.  
Weizen inländ 20,90—21,40, Roggen neuer 20,50—21,00, Getreide 20,60—22,00, jüd. Sommergerste 23,30—24,60, jüd. 24,30 bis 25,30, Hafer inl. 21,10—21,60, Raps, truden —, Weizen, Rapssaat 22,50—22,70, Einquantin 26,50—27,50, Rottelle 15,50—16,50, Trockenflocken 15,40—15,80, Zuckerrüben 22,00—23,00, Kartoffelflocken 22,00—22,20, Getreide 18,50—19,50. — Dresden Märsche: Welpenfleisch 14,60—15,00, Roggenfleisch 14,40—15,60, Räucherfleisch 40,00—41,50, Bädermarmelmehl 34,00—35,50, Weizenmehl 19,50—20,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 29,50—30,50, Roggenmehl 0,1 (Type 60%) 31,00—32,00, bgl. 1 (Type 70%) 29,50 bis 30,50, Roggenmehl 20,00—21,00.

## Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe Dresden

am 14. Januar 1929. Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtgewicht in Reichsmark.

1. Rinder: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete, hochwertige Schlachtwerte: 1) junge 54—58, 102, 2) ältere, 42—49, 87, b) jüngste vollfleischige: 1) junge 32—39, 71, 2) ältere —, Bullen: a) jüngste vollfleischige höchstens 46—50, 87, b) jüngste vollfleischige oder ausgemästete 46—50, 87, c) jüngste 40—44, 81, d) geringe genährte —, Rühe: a) jüngste vollfleischige höchste Schlachtwerte 47—52, 90, b) jüngste vollfleischige oder ausgemästete 37—44, 78, c) fleischige 27—33, 64, d) geringe genährte 23—26, 64; Rinder (Rindbullen): vollfleischige höchste Schlachtwerte 53—57, 95; jüngste vollfleischige 42—50, 88; Rinder: mög. genährtes Jungvieh 35—42, 96 Rinder: a) beste Rost- und Saugkalber 73—80, 123, b) mittlere Rost- und Saugkalber 65—71, 113, c) geringe Rinder 54—62, 105; geringste Rinder —, Schafe: a) beste Rostlammer und jüngste Rostlammer (Weldermal) —, (Stallmal) 62—63, 130, mittlere Rostlammer, ältere Rostlammer und gut genährte Schafe 54—60, 121, fleischiges Schafvieh 45—50, 112, geringe genährte Schafe und Lämmer —, Schweine: Fleischschweine über 300 Pf. 74—75, 96, vollfleischige Schweine von 200—240 Pf. 72—73, 96, vollfleischige Schweine von 160—200 Pf. 70—71, 96, fleischige Schweine von 120—140 Pf. —, Sauen 64—69, 89. Ausnahmepreise über Rösser.

Auftrieb: 196 Ochsen, 427 Bullen, 458 Rühe, 58 Rinder, 36 Rinder, 934 Rinder, 673 Schafe, 3828 Schweine, zusammen 6610 Tiere.

Geschäftsgang: Rinder und Rinder langsam, Schafe gut, Schafe schlecht.

Unverstanden: 148 Rinder, davon 35 Ochsen, 65 Bullen, 48 Rühe, 3 Rinder, außerdem 176 Schweine.

# Beilage zur Weltbericht-Zeitung

Nr. 12

Dienstag, am 15. Januar 1929

95. Jahrgang

## Chronik des Tages.

Reichskanzler Müller brachte von seinem Urlaub nach Berlin zurück; am Montag fand unter dem Vorsitz des Kanzlers ein Kabinettssitz statt.  
Bei den Ersatzwahlen in Colmar und Mittelbach haben die Autonomisten einen neuen bedeutenden Sieg errungen.  
Als amerikanische Sachverständige werden an den Arbeiten des Reparationsausschusses Owen Young, Morgan und Pierpont teilnehmen.  
In Darmstadt wurde ein Arbeiter bei der Verbindung seiner Tochter von einem Wüstling erschossen.  
Zwölf Minuten am Dampfer kamen bei einer Brandkatastrophe Mutter und Kind in den Flammen ums Leben.  
Das bekannte Luxushotel "Bellevue" in Brüggen im Bremer Überland ist niedergebrannt.  
Der längste Flieger Frankreichs, der 18-jährige Fiesbach, stürzte vor den Augen seiner Mutter tödlich ab.  
Mehrere Erdbebenwellen verzeichneten ein starkes Beben, dessen Herd vermutlich Japan ist.

## Sieg der Autonomisten.

Kolmar, 15. Januar. Die Ersatzwahlen im Elsaß haben mit einem Sieg der Autonomisten geendet. In Altkirch wurde der Autonomist Stärzel mit 7144 gegen 3650 Stimmen in die französische Kammer gewählt, in Colmar kommt es zur Stichwahl. Im ersten Wahlgang hat der Heimatrechtler Haub seine Gegner mit 8690 Stimmen weit überflügelt.

Der schon bei den Römern beliebte Regierungsgrundzog: *Divide et impera — telle und herrsche* — hat im Elsaß versagt! Man hat redlich geteilt, hat die elsässisch-katholische Volkspartei gesprengt, hat zwischendurch in dem Klerus getragen, hat den Bischof auch gegen die Geistlichkeit ausgespielt, hat sich gebührend über das Attentat gegen den früheren Generalstaatsanwalt Fachot entzweit, hat Strafen verhängt oder angedroht und hat es auch an Brotzeit nicht fehlen lassen. Und trotzdem haben die gut elsässischen Parteien nur einige Führer verloren — den Unterstaatssekretär Dr. Oberleit und den Abgeordneten Pfleider g. B. —, die Massen jedoch haben sich umso fester um die alte Fahne geschart.

In wenigen Tagen wird sich die französische Kammer abermals mit den Verhältnissen in Elsaß-Lothringen zu befassen haben. Die Regierung Boincaré möchte ein Ausnahmegesetz gegen das Elsaß schaffen und hofft, auf diesem Wege die Krise überwinden zu können. Hoffentlich fehlt es in Paris nicht an der Einsicht, dass man so das Gegenteil von dem erreichen wird, was man erstrebt. Jedenfalls zeigt der Ausfall der Ersatzwahlen in den elsässischen Kreisen Colmar und Altkirch mit aller Deutlichkeit, dass die Elsässer ihre Eigenheiten respektiert wissen wollen und nicht daran denken, vor der Gewalt zurückzuweichen.

Notwendig waren die Ersatzwahlen, weil die Kammer in Paris die Gültigkeit der Aprilwahlen in Altkirch und Colmar verneint hat. Damals hatte in Altkirch Dr. Niedlin und in Colmar Rossé mit großer Mehrheit gesiegt. In Colmar machte man ihnen den Prozess, in dem der Generalstaatsanwalt Fachot trotz aller Beweisnachweise nicht hat beweisen können, dass die Autonomisten „Verbrecher“ waren. Die Autonomisten hatten keinen Staatsstreich geplant und dachten nicht daran, an den staatsrechtlichen Verhältnissen zu rütteln, aber sie wollten als Elsässer leben, handeln und ihren Liebe zur Heimat temperamentvoll Ausdruck geben können. Der Gerichtshof sprach sie deswegen „schuldig“. Die Verbüßung der Freiheitsstrafe wurde den Verurteilten später geschenkt, die moralische Beurteilung und insbesondere die Überzeugung der bürgerlichen Ehrenrechte blieb bedauerlicherweise in Kraft.

Die Behandlung der autonomistischen Führer durch die französische Regierung hat die elsässische Bevölkerung in ihrem Urteil nicht irre machen können. Der Ausfall der Ersatzwahlen im Elsaß muss als ein bedeutsamer Sieg der Autonomisten oder Heimatrechtler gewertet werden. Unterstrichen wird das noch dadurch, dass der neue „deputé“ Altkirchs, der junge Stärzel, der wegen der Unterzeichnung des Manifestes des Heimatbundes gemahngestellte frühere Eisenbahner, sein Mandat ausdrücklich nur als Platzhalter antreten wird. Er will es sofort niederlegen, wenn die Franzosen den Autonomisten Gerechtigkeit widerfahren lassen und das Urteil gegen Dr. Niedlin löschen.

In Colmar fällt die Entscheidung erst in der Stichwahl am kommenden Sonntag. Etwas anderes war nicht zu erwarten, nachdem im April 1928 auch Rossé in Colmar nur in der Stichwahl siegen konnte. Der Wahlkampf in Colmar wurde erbittert geführt, er wird nun erbittert fortgesetzt. Hier fällt die Entscheidung. Warum? Weil in Colmar die Autonomiebewegung ihre stärkste Stütze hat, weil hier der eigentliche politische Führer des elsässischen Klerus, der von den Franzosen gehasste Abbe Haegh wohnt und weil in Colmar schließlich auch die Gegner der Heimatbewegung die stärksten Gefechte aufgefahren haben.

Der Kandidat der Autonomisten und der katholischen Volkspartei ist der Buchdruckereibesitzer Haub, der Sohn des früheren deutschen Staatssekretärs für das Reichsland. Er erhielt im ersten Wahlgang 8690 Stimmen, ihm gegenüber steht der „Nationalkatholit“ Hauser, der 4539 Stimmen erhielt. Die Wahl des nur elsässisch gesinnten Haub ist sehr wahrscheinlich. Wie Stärzel in Altkirch wird auch Haub in Colmar sein Mandat nur als Platzhalter übernehmen.

Abgesehen von den rein politischen Folgen werden die Ersatzwahlen im Elsaß aber auch noch andere Rückwirkungen haben. Der katholischen Kirche haben die Gegenseite in der Diözese Straßburg schwer ge-

habt; wahrscheinlich wird man nach der Wahl auch die Einheitlichkeit der Geistlichkeit wieder herstellen wollen.

## Morgan und Owen Young.

Amerikas Hauptdelegierte im Sachverständigenausschuss. — Die Bedeutung der Wahl.

Das Rätselraten über die amerikanischen Mitglieder des Sachverständigenausschusses für die Lösung der Reparationsfrage ist zu Ende. Wie aus New York gemeldet wird, werden als amerikanische Hauptdelegierte Owen Young und der bekannte Weltbankier John Pierpont Morgan, als Erstklassmann der Bostoner Rechtsanwaltskanzlei Thomas Berlin in die Sachverständigen-Konferenz entsandt werden.

Die Auswahl der amerikanischen Sachverständigen hat allenfalls größtes Aufsehen erregt. Morgan führt den größten Finanzkonzern der Welt, seine Mitarbeit verleiht daher den Arbeiten der Sachverständigen zuvor ordentliches Gewicht. Man glaubt, dass Morgan und Owen Young die Vertretung Amerikas nicht übernommen hätten, wenn sie von vornherein davon überzeugt wären, dass die Arbeiten des Sachverständigenausschusses zu nichts führen würden.

Wie verlautet, ist die Wahl Morgans mit auf Parker Gilbert zurückzuführen, der der Konferenz zu einem Erfolg verhelfen möchte. Nachdem seine Bemühungen, Amerika den Vorsitz zu verschaffen, darauf gescheitert waren, dass Washington Bedenken hatte, bat Parker Gilbert den Weltbankier, selbst in den Ausschuss einzutreten, um, gestützt auf seine Autorität, bei etwaigen Differenzen ausgleichend wirken zu können. Das Morgan im Ausschuss einen erheblichen Einfluss ausüben wird, liegt auf der Hand.

Die formelle Ernennung der amerikanischen Sachverständigen erfolgt durch die deutsche Regierung und die Reparationskommission.

## Kommerzialisierung in Etappen?

Mit der Ernennung Morgans wird der Plan, einen großen Betrag der deutschen Reparationen in eine Unilehrgeld zu verwandeln und die Anleihe sofort auf den Geldmärkten der Welt zur Rechnung aufzulegen, endgültig begraben werden können. Morgan sieht derartige Operationen im Augenblick für verfehlte; er befindet sich damit in Übereinstimmung mit anderen führenden amerikanischen Bankiers, die der Aussöhnung sind, dass die „Übergangsperiode“ noch nicht endet ist. In diesem Kreislauf will man erst einmal wissen, welchen Endbetrag Deutschland zahlen soll und kann, ferner hätte man es für notwendig, dass die Reparationsregelung einige Jahre sich praktisch bewährt, damit die Geldleute der Welt Vertrauen gewinnen und ihr Kapital zur Verfügung stellen.

Angesichts dieser Lage wird die Endlösung des Reparationsproblems nur in Etappen vorstatten gehen. Das schrittweise Vorgehen erfordert natürlich Zeit, und so ist heute schon mit Sicherheit damit zu rechnen, dass die Endlösung der Reparationsfrage sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren erstrecken wird. In der nächsten Etappe — der Sachverständigenkonferenz im Februar —, werden sich die Verhandlungen um die reale Zahlungsfähigkeit und den Endbetrag der Reparationstribute drehen.

## John Pierpont Morgan.

Die Interessen des Bankhauses. — Die Alliierten müssen ihm noch drei Milliarden Mark Anleihen zurückzuzahlen.

John Pierpont Morgan ist jetzt 61 Jahre alt. Er übernahm 1913 das von seinem Vater ererbte riesige Bankhaus in New York und führt in zahlreichen großen Gesellschaften den Vorsitz. Im Kriege finanzierte er die Anleihen an die Alliierten, nach dem Kriege unterstützte er Frankreich in der Zeit der Francwirren. Das Interesse des Bankhauses kommt darin zum Ausdruck, dass England, Frankreich, Italien und Belgien von den Anleihen, die die Firma Morgan in ihrem Auftrag seit Kriegsausbruch plazierte hat, bis heute rund drei Milliarden Mark noch nicht getilgt haben. Die Regulierung dieser Verbindlichkeiten wird in starkem Maße durch den Verlauf der Pariser Konferenz beeinflusst werden.

## Zwischenfall in Dirschau.

Polnische Grenzbeamte halten einen Diplomaten an. — Der Starost macht einen Entschuldigungsbesuch.

Bei der Kontrolle eines von Polen über Marienburg nach Deutschland fahrenden D-Zuges ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall. Ein holländischer Diplomat, der mit diesem Zug reiste, wurde von Beamten der polnischen Staatspolizei angehalten, weil ihm das polnische Visum fehlte. Alle Einwendungen und sein Hinweis, dass der Visumzwang zwischen Holland und Polen aufgehoben sei, waren vergeblich. Er musste den Zug verlassen und sollte mit dem nächsten Zug nach Marienburg zurückkehren. Nach der Aufenthalt im Wartesaal wurde ihm verweigert. Als sich der Diplomat energisch zur Wehr setzte und seinem Unwillen in unzweideutiger Weise Ausdruck gab, benachrichtigte man den Starost und das Polizeikommissariat. Erst dort erkannte man den Übergriff der Beamten. Der Starost und der Polizeikommissar erschienen auf dem Bahnhof, um sich dem Holländer gegenüber in aller Form zu entschuldigen. Sie entboten sich sogar, ihm für die Weiterreise ein Auto zur Verfügung zu stellen, was jedoch dankend abgelehnt wurde. Als der Diplomat

erklärte, dass die deutschen Beamten in dieser Hinsicht nicht so engspätig seien, bekam er die offizielle Antwort: „Deutschland ist auch ein besiegtes Land.“

## Belgrad gibt Erklärungen.

Die Rolle des Ministerpräsidenten. — Die Aufgaben der Regierung sind begrenzt.

Der Ministerpräsident der sibirischen Diktaturregierung, General Bislowitz, empfing Vertreter des Prese, um das Programm der neuen Regierung bekannt zu geben.

Der General verlas nochmals den Aufruf des Königs Alexej, der, er erklärte dabei, die Aufgaben der neuen Regierung seien genau umschrieben. Außerdem würde die Regierung dem König ein besonderes Arbeitsprogramm unterbreiten. Durch rationelle Verwaltung sollen Ersparnisse erzielt werden. Der Ministerpräsident betonte weiter, dass die Aufgaben seiner Regierung durchaus begrenzt seien. Sobald die Regierung den Hauptteil ihres Programms verwirklicht habe, würden Maßnahmen getroffen werden, um zu einer gesunden demokratischen und vollkommen funktionierenden Ordnung zurückzuführen. Mit gehobener Stimme dementierte General Bislowitz die verschiedenen Gerüchte über verhüllte Ziele der Regierung und wiederholte, die Tätigkeit der Regierung werde nur eine vorübergehende sein.

Bezüglich der Außenpolitik erklärte er, die Regierung werde mit aller Kraft die Entwicklung und Erhaltung guter Beziehungen mit allen Nachbarstaaten pflegen und an den bisherigen internationalen Verpflichtungen und Verträgen festhalten.

## Grandis Versprechungen in Athen.

Besuch bei Venizelos. — Auch die griechisch-türkischen Differenzen erörtert.

Der italienische Unterstaatssekretär und Beauftragte Mussolinis, Grandi, hatte in Athen längere Unterredungen mit dem griechischen Außenminister. Im Verlauf der Unterhaltung wurde die grundsätzliche Politik beider Länder erörtert und festgestellt, dass keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen bestehen. Im Anschluss daran stellte Grandi dem Ministerpräsidenten Venizelos einen Besuch ab. Während dieser Besprechung wurden auch die griechisch-türkischen Meinungsverschiedenheiten eingehend erörtert. Im Verlauf der Unterhaltung unterrichtete Grandi den Ministerpräsidenten über das Ergebnis seiner türkischen Besprechungen mit der türkischen Regierung in Ankara.

## Haushaltssberatung im Kabinett.

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers. — Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Miller-Franken, der am Montag von seinem Schulungsaufstand aus dem Schwarzwald nach Berlin zurückgekehrt ist, fand nachmittags eine Kabinettssitzung statt, in der der Haushaltssplan für 1929 beraten wurde. Es handelt sich jetzt zunächst darum, die Zustimmung des Kabinetts zu den Anträgen Hilsbergs zur Deckung des Betrag von 500 Millionen Mark einzuholen. Das Kabinett wird vermutlich die ganze Woche der Beratung des Haushaltssplanes widmen müssen.

## Grundsätze zur Verwaltungsreform.

Berlin, 15. Januar. Bei der Beratung des preußischen Staatshaushalts im Hauptausschuss des Landtages erklärte Innenminister Grzesinski, in der Frage des Bestehens der Polizeiverordnungen habe es eine Nachprüfung veranlaßt, welche der zur Zeit noch bestehenden Verordnungen Preußens gültig seien. Von besonderem Interesse war die Meldung des Ministers, er hoffe, dass die Vorschläge über die Umgemeindungen im Westen noch im Februar dem Staatrat und im März dem Landtag zugeleitet werden können, so dass das Gesetz bis zum 1. Juli in Kraft treten könne.

## Indianeraufstand in Ecuador.

In der Gegend von Cajasamba, der Hauptstadt der Provinz Chimborazo in Ecuador, bestanden ca. 6000 Indianer in offenem Aufstand. Verschiedene Wohnungen des Bezirks sollen bereits geplündert und niedergebrannt worden sein. Von Rio Bamba sind mit größter Eile Truppen nach dem Unruhegebiet entsandt worden, die bereits in Kämpfen verwickelt sind. In Guayaquil werden alle verfügbaren Streitkräfte zusammengezogen, um gleichfalls nach dem Unruhegebiet entsandt zu werden.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 15. Januar 1929. Anlässlich des 10-jährigen Todestages Hindenburgs und Rosa Luxemburgs veranstalteten die Kommunisten in Berlin Kundgebungen; die Polizei nahm 38 Zwangsbefreiungen vor.

:: Vortrag des Reichsernährungsministers beim Reichspräsidenten. Reichspräsident v. Hindenburg nahm den Vortrag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Dietrich, entgegen und empfing ferner den deutschen Gesandten in Kopenhagen, v. Hassell.

:: Dr. Stresemann vor dem Magdeburger Ausschuss der Volkspartei. Im Rahmen einer Veranstaltung des Magdeburger-Ausschusses der Deutschen Volkspartei nahm auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann das

esort. Wer wünscht bedauerte, die Entwicklung zum Spezialistentum im Parlament und den Umstand, daß heute bereits 70 v. H. des deutschen Volkes Lohn- und Gehaltsempfänger seien. Er gab den jungen Kräften und Ständen den Rat, die Ellenbogen zu gebrauchen, um sich durchzusehen.

**• Vor dem Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Hoffmann.** Wie verlautet, befindet sich der Staatssekretär des Reichsnährungsministeriums, Dr. Hoffmann, seit einigen Tagen in Urlaub, von dem er in sein Amt nicht mehr zurückkehren wird.

**• Gehörte Reichsbangstellentag der Deutschen Nationalen Volkspartei.** Die 10. Reichsbangstellentag der Deutschen Nationalen Volkspartei in Berlin war von 250 Vertretern besucht. Reichstagsabgeordneter Dambsch sprach über „Der Freiheitskampf der Angestellten“. Redner forderte eine Gehalts- und Lohnpolitik, die die Bildung im Volle verbleibenden Sparkapitals der Arbeitnehmer ermögliche.

## Rundschau im Auslande.

**• Bei der Abstimmung in der französischen Kammer** hatten sechs Abgeordnete entgegen dem Fraktionsbeschuß für Votaneur gestimmt; vier von ihnen sind nunmehr aus der Fraktion ausgeschieden.

**• Die Königin von England ist an einer Krebskrankheit als Folgeerscheinung einer Erfaltung leicht erkrankt.**

**• Die sachsenarische Regierung hat ihrem Finanzminister beauftragt, festzustellen, durch welche Ergänzungen die Widersacher des deutsch-sachsenarischen Handelsvertrages befriedigt werden können.**

**Der König der Albaner an Nitotinvergistung erkrankt.** Nach einer Mitteilung des amtlichen albanischen Pressebüros leidet König Achmed Zogu an einem Magenleiden, hervorgerufen einmal durch zu wenig körperliche Bewegung, zum anderen aber durch zu starken Nitotinvergistung. Die Arzte verschrieben dem König eine besondere Kur.

### Gemeine Unterschriften-Sammlung gegen den Kellogg-Pakt.

**• Die Gegner des Kellogg-Paktes im amerikanischen Senat haben einen letzten Versuch gemacht, den Vertrag zu Fall zu bringen. Sie haben eine geheime Unterschriften-Sammlung eingeleitet und sich verpflichtet, gegen den Pakt zu stimmen. Bislang haben sie aber nur 15 der notwendigen 33 Stimmen für die Ablehnung des Vertrages aufzutragen können.**

## Wieder Frostwetter.

Nach vorübergehender Erwärmung wieder kalt.

Nachdem der Sonntag über viele Gegenden Deutschlands eine vorübergehende Erwärmung mit Schne- und Regensäulen gebracht hatte, setzte in der Nacht zum Montag wieder heiteres, klares Frostwetter ein; nicht überall zwar, aber doch in den meisten Gebieten. Der alte und der neue Frost haben vielfach empfindliche Störungen hervergerufen. So ist der Schiffsverkehr auf dem Saarkanal bis auf weiteres unterbrochen. Bereits in letzter Zeit waren durch Hochwasser und durch nachfolgenden Frost die Erz- und Sandbeförderungen aus Frankreich nach dem Saargebiet gleich wie die Rückschriften schwer beeinträchtigt. Seit Freitag Nacht führt der Rhein bei Caub Treibels. Auch in der Mosel hat sich an verschiedenen Stellen Treibels gebildet, so daß die Fährbetriebe über die Mosel eingesetzt werden mußten.

In Südtirol hat die Kälte einen noch nie dagewesenen Höchststand erreicht. Die Stich führt große Eisbäckchen mit sich. Bei Trient ist der Fluss vollkommen zugefroren.

Die Kälte, die seit längerer Zeit ganz Italien überflutet, hat nun auch Sizilien erreicht. In Syrakus töbt ein heftiges Schneetreiben.

### Schweres Lawinen-Unglück. — Drei Tote.

Elf Touristen, von denen sieben aus Annecy in Frankreich stammen, sind 550 Meter unterhalb der Spitze des Mont Jovet in den norditalienischen Alpen von einer Lawine in die Tiefe gerissen worden. Infolge des Frostes hatte der sehr brüchig gewordene Schnee beim Ertappen einer steilen Anhöhe nachgegeben, und die Touristen wurden von den nachstürzenden Schneemassen verschüttet und 800 Meter tief hinuntergerissen. Acht Touristen konnten sich retten; sie versuchten den übrigen drei zu Hilfe zu kommen. Diese konnten jedoch nur als Leichen geborgen werden.

## Die Gefahren des Kleinbahnen-

Von Max Bergmann,  
Sachverständiger des Verbandes Sächsischer Automobilbesitzer.

Die Unglücksfälle an den Kreuzungen der großen Durchgangsstraßen mit Eisenbahnlinien haben sich in Sachsen in letzter Zeit in geradezu schreckenerregender Weise gehäuft. Erst kürzlich kollidierte im Müglitztal sogar ein vollbesetzter Omnibus mit einer Lokomotive. Daß hierbei keine Menschenleben zu beklagen waren, ist nur ganz besonderen Glücksumständen zu verdanken. Das sächsische Kleinbahnen erscheint geradezu prädestiniert für Zusammenstöße mit Automobilen. Die vielen schrankenlosen Überkreuzungen der Fahrzeuge, namentlich auf den Linien nach Lipsdorf, im Müglitztal und den Linien Pirna — Görlitz und Döbeln — Bautzen bzw. Döbeln — Torgau bergen heute in der Zeit des Schnellverkehrs eine große Gefahrenquelle in sich. Der ortsunfertige Automobilist wird nur ganz ungenügend auf die ihm in kurzen Abständen drohenden Gefahren aufmerksam gemacht, ja, im Dunkeln werden die unzureichenden Schilder in den nächsten Fällen überleben.

Die sächsischen Kleinbahnanlagen — die renovierte Strecke im Müglitztal eingeschlossen — sind nach dem heutigen Stande der Technik völlig veraltet. Der moderne Bahnbauer meidet jede zu umgehende Kreuzung mit der Landstraße durch Unterführungen, Tunnelbauten usw. Wenn heute die Mittel fehlen, die sächsischen Anlagen den Erfordernissen des modernen Verkehrs anzupassen, dann müssen wir wenigstens

vertreten sein, das Wegekreismoment nach Möglichkeit zu verringern. Der Verband Sächsischer Automobilbesitzer hat sich deshalb an die zuständigen Stellen mit dem Erfordernis gewandt, die genannten sächsischen Kleinstadtlinien, solange sie nicht überhaupt nach brauchbaren modernen Gesichtspunkten neu angelegt werden können, an den Kreuzungen mit elektrischen Lichtsignalen zu versehen, die den Kraftfahrer rechtzeitig auf das Herannahen des Zuges aufmerksam machen. Das Pfeifen der Lokomotive, das früher auf wenig belebten Straßen genugt haben mag, wird heute leicht auch schon von den gewissenhaften Lenkern überhört.

Die geringen Anschaffungskosten für die automatische Warnungsanlage an allen gefährlichen ungeschützten Kreuzungen werden sich durch den Wegfall weiterer folgenschwerer Unglücksfälle bald bezahlt machen.

Es wäre im Interesse der Verkehrssicherheit auf den sächsischen Landstraßen nur zu begrüßen, wenn die Reichsbahnverwaltung dem Erfordernis des Verbandes Sächsischer Automobilbesitzer umgehend nachzüme.

## Sachsen als Normaltyp.

### Länder- und Reichsreform.

In der Gesamtvorstandssitzung des Verbandes Sächsischer Industrieller hielt der Leiter der Sächsischen Staatskanzlei, Ministerialdirektor Dr. Schulze, einen interessanten Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Reichsverfassungsreform. Von besonderer Bedeutung waren seine Ausführungen über die Einstellung Sachsen zu diesen Reformfragen.

Mit seinem abgerundeten Gebiete und seinen fünf Millionen Einwohnern, so führte der Redner aus, ist Sachsen geradezu als der wünschenswerte Normaltyp für ein Land im künftigen dezentralisierten Einheitsstaate anzusprechen. Aber mit seiner hoch über dem Durchschnitt liegenden Steuerkraft, seinen besonders hohen sozialen Lasten und den besonders hohen Ansprüchen, die die sächsische Wirtschaft an den Staat stellen müsse, habe das Land unter dem jetzt mehr und mehr einbrechenden Schematismus und Zentralismus besonders schwer zu leiden. Hierfür brachte der Redner zahlreiche Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit bei, um dann fortzufahren: Wenn die sächsische Regierung, an deren grundätzlich unitarischen Einstellung niemand zweifeln könne, angesichts solcher Erfahrungen bei ihrer Mitarbeit an der Reichsreform sich gegen den Zentralismus wende und auf die Dezentralisation besonderen Wert lege, so sei das nicht der Ausschluß eines in Sachsen gar nicht vorhandenen Partikularismus, sondern ihre Pflicht und Schuldigkeit, denn sie habe dafür zu sorgen, daß die ihr anvertrauten wirtschaftlichen und kulturellen Interessen, die unter dem Schutz der sächsischen Landesgewalt emporgeblüht seien, nicht verkümmern, sondern bestmöglich weiter entwickelt werden.

## Herabsetzung der Aufwertungssteuer.

Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken

Dem Landtag ist der angekündigte Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken angegangen. § 9 Art. 1 bestimmt:

„Für die Zeit vom 1. April 1928 ab beträgt die Aufwertungssteuer jährlich in Gemeinden mit mehr als 300 000 Einwohnern 48 v. H., mit mehr als 50 000 Einwohnern 47,5 v. H., mehr mehr als 30 000 Einwohnern 47 v. H. und bis zu 30 000 Einwohnern 46,5 v. H. des Nutzungswertes. Das Finanzministerium wird ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium in den Gemeinden mit mehr als 300 000, 50 000 und 30 000 Einwohnern diejenigen äußeren Ortsteile einem niedrigeren Steuersatz zu unterstellen, in denen die Anwendung der vorgeschriebenen höheren Steuersätze mit Rücksicht auf das durchschnittliche Verhältnis der Höhe der Instandhaltungs- und Betriebskosten einerseits, zur Höhe der Mieten andererseits zu einer offensichtlichen Unbilligkeit führen würde.“

Für die Geschäftsräume, auf die die Vorschriften des Reichsmietengesetzes mit Wirkung vom 1. April 1928 auf Grund der Verordnung über die Wohnungswirtschaftswirtschaft vom 6. April 1927 keine Anwendung mehr finden, tritt an Stelle der genannten Steuerfeste der Steuersatz von 51 v. H. des Nutzungswertes.

Die Verteilung der Aufwertungssteuern.

Bon der Aufwertungssteuer erhalten der Staat 21,6 v. H. die Bezirksverbände und bezirksfreie Gemeinden 7,8 v. H. zur Deckung des Aufwandes, den ihnen durch Beteiligung an der Erfüllung der in § 4 Abs. 1 der 3. Steuernotverordnung erwähnten Aufgaben entsteht, ferner zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs, 11,8 v. H. (Gemeindeanteil) und zur Förderung des Wohnungsbaus 58,8 v. H. (Wohnungsbauanleihe). In Art. 2 wird bestimmt: Durch die Herabsetzung der Aufwertungssteuer tritt eine Herabsetzung der gesetzlichen Miete nicht ein.

In Art. 3 heißt es: Solange nicht eine anderweitige gesetzliche Regelung der Aufwertungssteuer erfolgt werden den Gemeinden (Bezirksverbänden) unter Berücksichtigung des Ausfalls, den ihr Wohnungsbauanteil durch die Herabsetzung der Aufwertungssteuer erleidet, für jedes Rechnungsjahr aus Staatsmitteln

Darlehen in Höhe von 7,25 Millionen RM zu denselben Zins- und Tilgungssätzen gewährt, zu denen die Wohnungsbaudarlehen aus der Aufwertungssteuer gewährt werden. Die Darlehen sind wie der Wohnungsbauanteil am Aufwertungssteuer aufzukommen zu verwenden.

In der Begründung heißt es u. a.: Die dem Haushaltsgut zugutekommende Herabsetzung der Aufwertungssteuer soll nach dem Entwurf nicht für den ganzen Freistaat Sachsen gleichmäßig erfolgen weil das maßgebliche Verhältnis zwischen der Höhe der Normalinstanzkosten sowie Betriebskosten einerseits und der Höhe des Mieterrangs andererseits für den Haushaltsteller in den Großstädten günstiger ist

als auf dem platten Lande. Der Ausschall, bei dem durch die Herabsetzung des Steuersatzes von 51 v. H. auf 48 bis 46,5 p. H. an Aufwertungssteuer insgesamt in Sachsen entsteht, wird von der Regierung auf Grund einer bei 21 Städten gehaltenen Umfrage auf rund 12,38 Millionen RM jährlich geschätzt. Staat, Bezirksverbände und Gemeinden müssen den Steueraufschlag beim Staat-, Bezirks- oder Gemeindeanteil selbst tragen. Dagegen dürfen die zur Förderung des Wohnungsbauwesens zur Verfügung stehenden Mittel durch die im Entwurf vorgesehene Herabsetzung der Aufwertungssteuer nicht geschränkt werden. Unter diesen Umständen hat sich die Regierung unter Zurückstellung ernster Bedenken entschlossen, den dem Wohnungsbau treffenden anteiligen Ausschall von 7,25 Millionen RM durch Staatsdarlehen zu decken. Der Entwurf soll nur eine Übergangsregelung bis zu den Zeitpunkten bringen, von dem ab die gesetzliche Miete über 120 v. H. der Friedensmiete erhöht wird.

## Parteitag der S. P. D.

Die sächsischen Sozialdemokraten gegen eine Koalition mit den Bürgerlichen.

Am Sonnabend und Sonntag hielt die Sozialdemokratische Partei Sachsen ihren diesjährigen Parteitag in Leipzig ab. Neben 99 Vertretern waren viele Reichstags- und Landtagsabgeordnete, sowohl Gewerkschaftsvertreter erschienen. Im Namen des Reichsparteivorstandes wurde der Parteitag von Reichstagsabgeordneten Dittmann begrüßt.

Reichstagsabgeordneter Ströbel übte scharfe Kritik an der Haltung der Sozialdemokratie im Reichstag, lehrte man einen Fortschritt. Überall würden den Bürgerlichen Zugeständnisse gemacht. Auf arbeitspolitisches Gebiet mache die Reichskoalition Fehler; über Fehler. Der größte sei Severs' Schiedsspruch im Ruhrgebiet gewesen. Auf keinen Fall dürfe die Sozialdemokratie irgendwelchen Ausgaben für militärische Rüstungen zustimmen.

Eine dem Parteitag vorgelegte Entscheidung über die zukünftige Politik der S.P.D. in Deutschland fand den Widerspruch Dittmanns, der energisch Widerungen verlangte. Diesen Forderungen Dittmanns wurde schließlich auch entsprochen.

Heraus berichtete Landtagsabgeordneter Edel der Vorsitzende des Landesausschusses, über die Politik in Sachsen. Die Koalition zwischen Bürgerlichen und S.P.D. verhindere jede den Arbeitern dienende Politik. An eine Koalition der S.P.D. mit den Bürgerlichen sei nicht zu denken. Sie würde ein politischer Selbstmord sein. Die Reichstagswahlen hätten sich so deutlich für eine Linksmehrheit ausgesprochen, daß die Sozialdemokratie die Bildung einer solchen Mehrheit fordern, ja, mit erkämpfen müsse. — Über kommunalpolitische Fragen sprachen Rößl-Dresden und Landtagsabgeordneter Edel.

## Aus dem Wirtschaftsleben.

### Herabsetzung des Wechseldiskonts.

Entsprechend den Vorschlägen der Reichsbank hat die Sächsische Bank in Dresden (Sächsische Notenbank) ihre Säge für Wechseldiskont und Lombard-Darlehen um je ½ Prozent auf 6½ bzw. 7½ Prozent ermäßigt. Gewährung von landwirtschaftlichen Umschuldungskrediten.

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfährt durch die Sächsische Staatsbank, daß Anträge auf Gewährung eines landwirtschaftlichen Umschuldungskredits nur noch bis zum 31. Januar bei den Unter-Ausschüssen der Amtshauptmannschaften und bezirksfreien Städten angenommen werden. Die Annahme bis zu diesem Termin erfolgt nur unter Vorbehalt.

### Mitteldeutsches Großwasserwerk.

Zu dem Plan, ein großes mitteldeutsches Wasserwerk zu gründen, wird den „Eilenburger Nachrichten“ aus Merseburg mitgeteilt: Auf Antrag der an einer gemeinsamen Wasserförderung in den Industriebezirken Halle, Leipzig und Merseburg interessierten Gemeinden und Unternehmen hat der Landeshauptmann der Provinz Sachsen die Führung für die Vorarbeiten übernommen und solche eingeleitet. Der Stadt- und Landkreis Merseburg, die Städte Leipzig und Halle, der Saalekreis, die Leunaerwerke und die Reichsbahndirektion Halle sind bereit, sich an einer Wasserentnahme zu beteiligen, falls die Ergebnisse der Voruntersuchung befriedigen. Die entstehenden Kosten werden von den vorgenannten



Die Eisenbahnkatastrophe in der Tschechoslowakei.

In der Tschechoslowakei häufen sich die Eisenbahnunfälle zur Zeit in erschreckender Zahl. In den letzten Tagen haben sich nicht weniger als sieben Unglücke ereignet, von denen die Katastrophe bei Olomouc an der Elbe die meisten Opfer forderte. Ein Schnellzug fuhr mit voller Geschwindigkeit einen Güterzug in die Flanke. Zwei Personen wurden getötet und 12 schwere Verletzte.

Kommunalverbänden, dem Amtmannkant und der Reichsbahndirektion Halle gemeinsam getragen. Das geplante Wasserwerk wird wahrscheinlich zwischen Eisenburg und Düben erbaut werden, doch befindet sich das ganze Projekt noch in der Schiebe.

## Aus Stadt und Land.

In Vorahnung des Todes. In Genf leitete der Komponist und Musikdirigent van Hove, der sich seit längerem leidend fühlte, ein Konzert. Während des Konzerts befahl ihm plötzlich ein Unwohlsein, van Hove hatte wohl die Vorahnung seines Todes, denn er befahl seinen Musikern, einen Trauermarsch anzustimmen. Diese weigerten sich jedoch, an dem Festabend dieser sonderbaren Idee Folge zu leisten. Van Hove bestand darauf und gab den formellen Befehl, die Noten zu verteilen. Kaum waren dann die letzten Töne der Trauerweise verklungen, als der Taktstock seinen Händen entglitt und der Dirigent tot zu Boden sank.

\* Der Militärschriftsteller und Gelehrtsmaler Professor Karl Hendel ist im Alter von fast 67 Jahren in Dresden gestorben.

## Volkswirtschaft.

Die Arbeitslosigkeit nimmt weiter zu. Die Zunahme der unterstützten Arbeitslosen hat sich auch in der zweiten Hälfte des Monats Dezember fortgesetzt; die weitere Steigerung ist zu einem großen Teil auf die kalte Witterung, im übrigen auf Konjunktur-Einflüsse zurückzuführen. In der Arbeitslosenversicherung betrug die Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger in der Berichtszeit 31 v. H. gegenüber 26,2 v. H. in der Zeit vom 1.—15. Dezember und 27,9 v. H. in der Zeit vom 16.—30. November. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger stieg von rund 1 300 000 auf 1 702 000, das ist um 402 000. Am 31. Dezember 1927 wurden in der Arbeitslosenversicherung rund 1 188 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Die diesjährige Zahl übersteigt somit die des Vorjahres um 514 000 oder um 43 v. H.

## Kirche und Schule.

† Ein „heiliges Jahr“. Dem Beispiel Leo XIII. folgend hat Papst Pius XI. in einer Bulle anlässlich seines 50-jährigen Priesterjubiläums ein außerordentliches „Heiliges Jahr“ verkündet, das bis Ende Dezember dieses Jahres dauert. Die Bulle beginnt mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Danksgabe an den allmächtigen Gott in einem so glücklichen Augenblick. Von Gott sei eine wohlwollende Unterstützung zu ersuchen, damit alle, und besonders der Klerus, die Mission empfinden, für die Ausbreitung des Glaubens tätig zu sein. Für das „Heilige Jahr“ ertheilt der Papst unter den üblichen Bedingungen einen vollkommenen Ablass. Die Bulle sieht ferner für die Beichtväter gewisse Ausnahmerechte für die Erteilung der Absolution vor.

## Berliner gewinnen 100 000 Mark.

Glosslos 390 848.

Der Hauptgewinn der vierten Klasse der jetzt laufenden Preußisch-Süddeutschen Lotterie von 100 000 Mark, der am letztenziehungstage gezogen wurde, ist nach Berlin gefallen. Der Gewinn fiel auf die Losnummer 390 848. Da dieses Los in den beiden Abteilungen in Wochteinheiten gespielt wird, erhält jeder Losbesitzer nach Abzug der vorgeschriebenen 20 Prozent bar 10 000 Mark ausbezahlt.

## Geheimrat Dietrich Schäfer †.

Geheimer Rat Professor Dr. phil. et. iur. Dietrich Schäfer ist im 84. Lebensjahr in Berlin gestorben.

Seit 1921 lebte der Mann in Berlin-Siegelsdorf im Ruhestand, um den jetzt ganz Deutschland trauert, der große Historiker Dietrich Schäfer, wohl einer der größten deutschen Geschichtsschreiber und der eigentlich Erbe Heinrich von Treitsches.

Heinrich Schäfer, am 16. Mai 1845 in Bremen als Sohn eines Arbeiters geboren, war erst mehrere Jahre Volksschullehrer. Dann studierte er in Jena, Heidelberg und Göttingen Geschichte. In Heidelberg war er Schüler Treitsches, von dem er den Grundsatz seiner Geschichtsschreibung übernahm: die Vereinigung objektiver, historischer Darstellung mit wahrhaftem Patriotismus und statdem, politischem Gegenwartsinteresse.

Schäfer war nach Beendigung seiner Universitätsstudien zunächst Gymnasiallehrer in Bremen. Im Herbst 1877 berief ihn die Universität Jena auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte. 1878 siedelte er als ordentlicher Professor nach Dresden über, 1888 nach Tübingen, 1896 nach Heidelberg, und seit 1903 lehrte er an der Universität Berlin.

Seine großen Werke, in erster Reihe außer der „Geschichte der Hanse“ die „Deutsche Geschichte“ (1910), die „Weltgeschichte der Neuzeit“ (1907), das „Leben Bismarcks“ (1907) und die „Geschichte Dänemarks“, sind dank seines vollständigen Stils in vielen Auflagen verbreitet.

Professor Schäfer wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. Er war Geheimer Rat, Professor, Doktor der Theologie, Doktor der Philologie und der Rechte. Er war unter anderem Ehrendoktor der theologischen Fakultät Berlin, Ehrendoktor der Universität Groningen. Noch an seinem Geburtstage überreichte ihm Oberbürgermeister Dr. Neumann die goldene Denkmünze des Lübecker Senats. Freunde ehrten ihn mit einer Dietrich-Schäfer-Stiftung für Studierende der bairisch-ländischen Geschichte.

Während des Weltkrieges wirkte Schäfer in Wort und Schrift in nationalem Sinne auf das deutsche Volk ein. Er ist der Begründer des „Unabhängigen Aus-

schusses“ gewesen und schrieb zahlreiche Broschüren, deren eine den Titel führt: „Wie wurden wir ein Volk, wie können wir es bleiben?“

Am heutigen Dienstag wird er auf dem Dahlemers Friedhof beigesetzt. Erschilliert folgt Deutschland seinem Sarge.

## Ernst von Wildenbruch.

Zum 20. Todestag am 15. Januar.

Wildenbruch ist ein Enkel des Prinzen Louis Ferdinand. 1845 wurde er in Beirut in Syrien geboren, verlebte als Sohn eines preußischen Generalfonsuls seine Knabenzeit in Athen und Konstantinopel. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er Offizier, war aber bald in den Juristenstand über, war seit 1877 im Auswärtigen Amt tätig und starb nach seinem Abschied am 15. Januar 1909 in Weimar. Das ist kurz der Lebensgang des Dichters Ernst v. Wildenbruch.

Als Dichter ist er eine eigenartige Erscheinung. In einer Zeit, wo alle dramatische Gestaltung zum Naturalismus und freien Realismus drängte, erglänzte Wildenbruch im helligen Feuer klassischer Dramen, innerannte nur die Gestaltung historischer Stoffe und konnte trotz aller Begabung und trotz allen begeisterten Pathos die klassische Zeit nicht wieder erweden.

Von den unzähligen Dramen Wildenbruchs lebt heute eigentlich keines mehr. Man kennt noch „Die Zuihows“, „Die Karolinger“, „Die Habensteinlerin“. Vielleicht „Die Haubenlerche“, alles andere seiner Dramatik, unzählige Stücke sind verschollen, nur dem Literaturhistoriker bekannt. Viel lebendiger ist Wildenbruchs lyrische und erzählende Begabung geblieben. In manchen Dichtungen erreicht er poetische Höhen, auch im Balladenton ist er stark. Sehr feinsinnig sind eine kleinen Erzählungen und Novellen, die man auch heute noch zur Hand nimmt. Vortrefflich verleiht es Wildenbruch, Kinderchidale zu zeichnen. „Kindertränen“ und „Das edle Blut“ legen Beugnis dafür ab. Badend ist die Reroerzählung: „Claudias Barten“ und anmutig die zierliche Künstlergeschichte aus Alt-Hellas „Der Meister von Tanagra“.

Aus all diesen Geschichten leuchtet der prachtvolle Mensch Wildenbruch. Ja, wer mit dem Dichter in persönliche Verbindung kam, der wurde von den menschlich hervorragenden Eigenschaften dieses Mannes so ergriffen, daß aus Liebe zu solch einem glühenden, gütigen, wohltätigen Charakter auch die Beurteilung der Werke sich zugunsten Wildenbruchs verschob.

Nur der Erzähler ist für die Gegenwart noch vorhanden, der Dramatiker hat nichts gegeben, das den Klassikern gleich käme oder sie überragt hätte. Die realen und sozialen Motive moderner Künstler blieben stärker. Wildenbruch fand mit diesen keine Verbindung, er wollte sie auch nicht, darum zog er sich an seinem Lebensabend in das stille, klassische, verträumte Weimar zurück. Dort war die Heimat

jener Seele, dort hatten die Sänger gelebt, die sein ideales Herz mit heiterer Sehnsucht erfüllt.

Trotz mancher Erfolge fühlte der Dichter immer mehr, daß die Zeit über ihn hinweggeschritten war, trotzdem begleitete er weiter fühne Blüte, alltäglich weistet er viele Stunden in Goethes Gartenhaus, das dem seinen gegenüberlag. In der Nähe der Fürstengruft ist auch seine Ruhestätte. Wildenbruch war der letzte Romantiker, viel betrauert und viel verehrt.

#### Gute Wildenbruch-Knechte.

Ernst von Wildenbruch war ein großer Verehrer der Wagnerischen Dichtungen, besonders der Nibelungen, kannte aber noch nicht die Musik Wagners. Als er nach Wagners Tod in Bayreuth die Wallfahrt angehört hatte, trat Frau Cosima mit hochgespannten Erwartungen an den begeisterten Wildenbruch heran.

Dieser sagte überzeugt: „Ein herrliches, herrliches Werk, voll prachtvollen, dramatischen Lebens! Aber können Sie nicht veranlassen, verehrteste Frau, daß man es, einmal wenigstens, ohne Musik gäbe?“

Frau Cosima soll Wildenbruch nie wieder um sein musikalisches Urteil gefragt haben.

## Sport.

### Die Leipziger Schrägerennen.

Girardengo-Negrini wieder allein an der Spitze.

Das 2. Leipziger Schrägerennen nahm am Sonnabend und Sonntag einen wechselseitigen Verlauf. Den Auftakt bildete eine kleine Veränderung in der Spitzengruppe. Nach Beendigung der 7-Uhr-Wertung lagen sich Rausch-Hürtgen mit einem (!) Punkt vor Girardengo-Negrini fest. Bald aber kam es zu einer völligen Umwälzung des Feldes.

Eine Ehrentunde für die Berliner Schrägeren-Sieger Dülberg-Petri im Anschluß an die Wertung benutzten Höbel-Richti und Choury-Fabri dazu, auszureihen, und es gelang ihnen diese Überrundung glänzend, bald hatten sie je eine Runde gewonnen. Die Jagd ging aber, von rasendem Beifall des Publikums begleitet, weiter, und nach und nach konnten sich auch noch einige weitere Paare wieder zur Spitzengruppe vorarbeiten, so daß nur noch Hilleberger und Knappe-Hahn mit einer bzw. zwei Runden im Rückstand lagen.

Am Sonntag, kurz vor Mitternacht, holten die Italiener Girardengo-Negrini zu einem energischen Vorstoß aus und ruhten nicht eher, als bis sie den gesamten Feld eine Runde abgenommen und sich damit wieder an die Spitze gesetzt hatten.

#### Skiwettläufe im Kreis Westerzgebirge.

Bei ausgezeichneten Witterungsverhältnissen wurden am Sonnabend und Sonntag die Skiwettläufe des Kreises Westerzgebirge ausgetragen. Ma-

terer rauer erwies sich Neubert-Oberwiesenthal, als bester Langläufer Albrecht Böltcher-Oberwiesenthal und als bester Springer Edelein Troß-Oberwiesenthal. Im Staffellauf siegte unter zehn Mannschaften Oberwiesenthal II vor Johanngeorgenstadt. Im 4-Kilometer-Streckenlauf der Damen belegte Fr. Ott-Schwarzenberg den ersten Platz.

#### Eishockey.

In einem Eishockey-Wettkampf schlug der Leipziger SC. den Chemnitzer Eishockey-Club überlegen mit 8:2, den V. f. B. Jena fertigte er sogar mit 9:1 ab.

22. Berliner Eisfahnenmeister wurde auf dem Wittensee Barwa vor Müller, Schönbrod und dem vorjährigen Meister Mayke. Die 500 Meter gewann Mayke in 52,8, über 1500 Meter Barwa in 2:54,5 und über 5000 Meter belegte Müller in 10:39 den ersten Platz.

22. Die deutschen Meisterschaften im Eisfahnenlaufen kamen in Oppeln zum Ausklang. In Anwesenheit des Vertreters Ritterberger-Berlin siegte bei den Herren Franken-Berlin und bei den Damen Fr. Flebbe-Berlin. Auch hier fehlte die vorjährige Meisterin Frau Brochhöft. Die Titel im Paarlaufen sicherten sich Fr. Lippauer-Herr Gaste.

22. Rednagel springt 72 Meter. Bei den internationalen Eissprungkonkurrenz in Pontresina erreichte der Thüringer Meister Rednagel mit einem wunderbaren Sprung von 72 Meter die beste Leistung des Tages, die dem Schanzenrekord gleichkommt. Leider berührte Rednagel leicht den Boden, so daß die Leistung nicht gewertet werden konnte.

22. Die schlesische Zweier-Bobmeisterschaft gewann bei der Austragung in Schreiberhau der Bob „Wiezel“ (Gebrüder Wenzel-Krummhübel). Der vorjährige Meister erlitt Kurvenbruch und schied aus. — Die schlesische Meisterschaft im „Hünjer-Bob“ fiel an „Bob 13“ (Kewlinski-Meurer) vom Berliner Schlittschuhklub.

22. Den Bristol-Pokal der Bernsd-Tennispieler verteidigte der Tscheche Karel Koželuh gegen A. Burke im Endspiel in Beauville für Wer mit Erfolg. Er schlug seinen Gegner leicht 6:3, 6:1, 6:0.

22. Schmelings neuer Gegner ist der Italiener Pietroso in einem Schaukampf über 10 Minuten am 21. Januar in Newark.

22. Das 1. Fußball-Weltmeisterschaftsturnier in Schweden. Der Verwaltungsausschuß des schwedischen Fußballverbandes hat dem Vorschlag zugestimmt, daß Schweden das 1. Weltmeisterschaftsturnier im Fußball im Jahre 1930 veranstalten soll.

## Handelsstein.

Berlin, den 14. Januar 1929.

Am Devisenmarkt waren die Notierungen fester. Am Effektenmarkt setzte das Geschäft in freundlicher Haltung ein. Die anfangs besseren Kurse konnten sich jedoch nicht behaupten, da von Spezialwerten aufgehoben, die Gesamtbohrung ungünstig beeinflußt wurde. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Der Aktienmarkt zeigte bei sehr ruhigem Geschäft eine uneinheitliche Tendenz. Die Lage am Geldmarkt war unverändert. Am Privatdiskontmarkt wurde der Soz für beide Sichten auf 5% Prozent ermäßigt.

Am Produktionsmarkt herrschte merkliche Nachfrage nach Brotgetreide, das mit in geringen Mengen ana-

men war. Am Weizenmarkt blieb es ruhig; die Märkte waren sehr zufriedenstellend. Im Getreide war nur hohe Ware gefragt. Hafer lag stetig. Mais hatte nur geringe Nachfrage. Haferfutter unverändert.

#### Devisenmarkt.

Dollar: 4,2050 (Geld), 4,2135 (Brief), engl. Pfund: 20,894 20,484, Holl. Gulden: 168,46 168,94, Ital. Lira: 21,00 22,04, franz. Francen: 16,425 16,465, Belgien (Belga): 58,41 58,53, schweiz. Francen: 80,88 81,04, östl. Krone: 112,18 112,40, schwed. Krone: 112,43 112,65, norw. Krone: 112,07 112,29, tschech. Krone: 12,445 12,465, österr. Schilling: 59,11 59,28, span. Peseta: 68,63 68,77.

#### Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Umlauf). Getreide und Delfaten per 100 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt. 206—208 (am 12. 1.: 204—206). Roggen Markt. 205—207 (203—205). Braunerste 218—236 (218 bis 236). Butter- und Industrieerste 192—200 (192—200). Hafer Markt. 199—206 (198—204). Mais Info Berlin 230 bis 231 (228—230). Weizenmehl 25,50—28,50 (25,50 bis 28,50). Roggennmehl 26,25—28,25 (26—28,15). Weizenkleie 14,80—14,70 (14,80—14,70). Roggencleie 14,30—14,40 (14,80—14,40). Weizenkleiemasse 15 (15). Raps — (—) (—). Weinsaat — (—). Ristoriaerben 40—44 (41—47). Meine Speiseerben 31—35 (32—36). Buttererben 21—23 (21—23). Beluschen 22—24 (22—24). Adlerbohnen 21—23 (21—23). Bütten 26—28 (26—28). Lupinen blaue 15,80—16,50 (15,50—16,50), gelbe 18—18,50 (18 bis 18,50). Serradella 41—46 (40—46). Rapsfaden 19,90 bis 20,30 (19,90—20,30). Reinfuchen 25—25,20 (25 bis 25,20). Krodenknödel 13,20—13,70 (13,20—13,70). Soja-frot 22,20—22,40 (22—22,30). Kartoffelflocken 18,50 bis 19,20 (18,50—19,20).

#### Gedenktafel für den 16. Januar.

1838 \* Der Philosoph Franz Brentano in Marienberg bei Boppard († 1917) — 1858 \* Der Militärarzt Eugen Büntgen in Düsseldorf († 1897) — 1901 † Der Maler Arnold Böcklin in Riehen (\* 1827) — 1906 Marotto-Konferenz in Algeciras (bis 7. April) — 1922 † Der Kunsthistoriker Wolfmar v. Seidell in Dresden (\* 1850) — 1928 † Der Generaloberst Herzog Bernhard von Sachsen-Weiningen in Weiningen (\* 1851).

Sonne: Aufgang 7,58, Untergang 16,22.  
Mond: Aufgang 10,48, Untergang 22,30.

## Mitteldeutscher Rundfunk.

Mittwoch, 16. Januar.

10.50—11.00: Dienst der Hausfrau. \* 14.15—14.45: Italienischer Unterricht. \* 15.00: Für die Jugend. Walle Hülle Mit 15 Jahren um die Welt in 44 Tagen. Sprecher: W. Hellberg, Staatl. Schauspielhaus, Dresden. \* 16.30: 1. Das Leipziger Funkorchester. \* 18.05: Arbeitsmarktbüro, Landesarbeitsamt Sachsen. \* 18.30: Französisch für Fortgeschritten. \* 18.55—19.20: Ing. Herm. Guttwein: Meisterlehrgang: Arbeitslehre. \* 19.30: Dr. Karl Wollf, Dresden: Die Kunst der Rede. \* 20.00: Konzert der Dresdner Madrigalvereinigung. Leitung: Otto Winter. Altenglische Volksmusik. \* 21.00: Norbert Jacques aus eigenen Werken. Tanz und Tod in der Süßsee. \* 22.00: Pressebericht und Sportfunk. \* 22.15—24.00: Schallplattenkonzert.

# Roman-Beilage

## Bobsiner

Ein Sportroman von Irnfried von Wechmar.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

### Neuntes Kapitel.

Doch der Kleine hatte sich nicht getäuscht. Die Schwester war sofort nach ihrem Zusammenstoß mit dem Bruder auf ihr Zimmer gegangen. Sie hatte sich zu sehr über den Bruder geärgert. Mußte er denn immer Krach machen?! Ihr tat der Kleine leid in seiner Gutmütigkeit, die der Lange verspottete.

Sie hatte sich auf diesen Abend gestreut; brachte doch der Besuch des Kleinen wenigstens etwas Abwechslung in die Einöde des vorwinterlichen Landlebens.

Und dann, sie gestand es sich offen: Der Kleine und seine bloße Anwesenheit versetzten sie in eine Stimmung, die sie bisher nicht gespürt hatte. In seiner Nähe fühlte sie sich geborgen. Er strahlte eine Ruhe und Zuverlässigkeit aus, die in so doppelt deutlichem Gegensatz stand zu der ewig jährlischen und besserwissenden Art des Bruders.

Die Schwester hatte nicht einschlafen können. Ihr Zimmer lag nach vorn heraus, und von untenher aus der Diele hörte sie von Zeit zu Zeit die Stimme der beiden am Kamin. Die nörgelnde, nasselnde Stimme des Bruders, und dann wieder die ruhige, entschuldigend beschwichtigende des Kleinen.

Der Lange mochte dem Kleinen schön zuschauen, jetzt, wo die beiden allein waren. Immer wieder ertappte sie sich beim Aufhorchen bei dem Gedanken an den Kleinen.

Aber von den Worten war nichts zu verstehen.

Wieder lauschte sie.

Und nun plötzlich ein Moment des Schweigens, tiefer noch, so wollte es ihr scheinen, als die übrigen, ziemlich häufigen Gesprächspausen. Und dann, mitten hinein in die lastende, drückende, eisige Stille die messerscharfe, Satz an Satz reihende Stimme — der Kleine!

Wieder verstand sie nur Bruchstücke, aber soviel war sicher: Dort unten hatte es eine Auseinandersetzung gegeben, die ernster war als die kleinen Plänkereien der letzten Stunden. Und als sie dann wenige Minuten später den Schritt des Kleinen auf der Treppe und dann im langen Gang nach der anderen Seite zu gehört hatte, als kurze Zeit darauf das leise summende Geräusch des Motors unter ihrem Fenster zu ihr heraufdrang, als sie — hinter den Vorhängen verborgen — den Kleinen, nur vom Diener geleitet, vor das Schloß treten, in den Wagen steigen und in die Nacht hinausfahren sah, als das Singen des Motors immer ferner klang, bis es sich ganz verlor, sank sie auf dem Rande ihres Bettes zusammen.

Heiße Tränen stiegen in ihr auf, Tränen des Zornes über ihren Bruder, der diese furchtbare Szene und ihre Folgen herausbeschworen, der all die zarten Fäden, die sich herüber und hinüber zu spinnen begonnen hatten, durch seine rohe, rücksichtslose Manier vielleicht für immer zerrissen hatte.

In ihrer Aufregung hatte sie gar nicht gehört, daß der Lange längst schlafen gegangen war. So glaubte sie ihn denn noch immer vor dem Kamin in der Diele und beschloß, ihn sofort aufzusuchen, um sich Gewißheit zu holen, daß sie richtig vermutet hatte.

Von der Treppe aus sah sie in den noch immer erleuchteten Raum. Aber nur der alte Diener stand vor dem Kamin und räumte Gläser und Zigaretten zusammen. Der Bruder war nicht mehr zu sehen.

Die Schwester eilte vor die Tür seines Schlafzimmers. Von drinnen heraus klang das tiefste Atmen des Schläfenden, und trotzdem klopfte sie an.

Nichts rührte sich, und erst ihr mehrmaliges Klopfen ließ den Langen in die Höhe fahren.

„Was ist denn los?“

„Ich muß dich sofort sprechen!“

„Jetzt mitten in der Nacht? Nein, mein Kind, leg' dich mal recht schön schlafen und störe andere Leute nicht. Wird schon nichts so Wichtiges sein.“

Und am Herumwerfen auf die andere Seite merkte die Schwester, daß weitere Versuche, den Bruder zu einer Aussprache zu bewegen, vergeblich sein würden.

So begab sie sich denn auf ihr Zimmer und legte sich zu Bett. Schlafen konnte sie nicht. In ihrem Innern jagten sich die Gedanken, rüttelte der Zorn an ihr über den Bruder, der auch eben wieder gezeigt hatte, wie rücksichtslos er sein konnte.

Aber auch der Lange konnte nicht sofort wieder einschlafen. Mußte ihn auch die Schwester gerade jetzt stören, wo er den Ärger einigermaßen heruntergefressen hatte und eingeduselt war?! War ja auch zu dumm gewesen, die Geschichte mit dem Kleinen. Konnte er denn ahnen, daß der gleich so haushoch einschnappen würde? Diese Art Leute fühlten sich immer gleich auf den Schnaps getreten, waren empfindlich und witterten hinter jedem Wort eine Nichtachtung ihrer hohen Persönlichkeit.

Donnerwetter, konnte der Kleine offiziell werden! Der Lange gestand es sich, daß er einen ordentlichen Schreck bekommen hatte, als der Kleine seine Rede angefangen hatte. Ließ ihm ja nicht einmal Zeit, ein paar entschuldigende Worte zu sagen, so schnell war er verschwunden. Wäre an sich auch zwecklos gewesen, denn der Kleine sah nicht so aus, als ob er sich durch einen ausgleichenden Scherz zurückhalten ließ.

War auch besser so. Jedenfalls würden ihm die dummen Gedanken, die er etwa wegen der Schwester hatte, endgültig vergangen sein.

Dämlich war die Geschichte immerhin. Würde sicher einige Staub aufwirbeln im Bobsahrer-Verband. Aber das war schließlich auch egal. Brauchten ihn ja nicht wiederzuwählen zum Vorsitzenden bei der nächsten Generalversammlung. Sollten ihm nur kommen, die dummen Kerle. Fehlte ihm gerade noch, sich von diesen Leuten belehren zu lassen. Lieber verzichtete er auf die „hohe“ Ehre, ihr Vorsitzender zu sein.

Und doch drängte sich aus seinem Unterbewußtsein die Erkenntnis an die Oberfläche, daß er sich dem Kleinen gegenüber doch recht schoßel benommen hatte. Unwürdig eines Edelmannes war sein Vertragen gewesen, das hatte ihm der Kleine ja auch gesagt. Und mit Gastfreundschaft hatte sein Verhalten auch nicht das geringste zu tun gehabt, auch das hatte ihm der Kleine, wenn auch nur verdeckt, vorgeworfen.

Ein toller Kerl war er doch eigentlich, sich so vorbeizubehennen! Und während er dies dachte, mußte er schon wieder lächeln und zugleich denken, daß man ihn eben nicht mit demselben Maß messen durfte wie die anderen. Und diese Entschuldigung gefiel ihm so, daß er fast fröhlich darüber einschlief.

### Behntes Kapitel.

Hinter dem mit Briefen, Zeitungsausschnitten und Korrekturen überladenen Schreibtisch saß die breite Gestalt des Schatzmeisters. Soeben war wieder ein großer Pack Briefe vor ihm abgeladen worden, und etwas unzufriedig sah der Breite auf die Verge vor sich, die der Ordnung hatten.

Gründlich, wie er nun einmal war, ging er ans Eischen.

Da entdeckte er unter den Briefen ein schon äußerlich wichtig anmutendes Schriftstück, das von der Hand des kleinen Sportwarts stammte.



„Weißt denn die Arbeit im Verband in diesen Vorweihnachtstagen überhaupt nicht ab?“ Schon wollte er ärgerlich den ungeöffneten Brief zur Seite legen, als ihn ein ahnendes Gefühl zwang, den Umschlag aufzuschließen.

Seiten um Seiten, mit der Hand eng beschrieben, fielen ihm entgegen. Gewohnheitsgemäß las er aus der Mitte ein paar Worte, stutzte, las ein paar Sätze vorher und fing dann doch richtig an, von vorn zu lesen.

Das war ja eine schöne Geschichte. Verdammst noch mal! Mußte denn der Lange immer Unfrieden stiften? Wie oft hatte der Schatzmeister schon vermittelnd eingreifen müssen, wenn sich der Lange irgendwo wieder einmal festgerannt hatte. Und nun diese neue dumme Sache! Noch dazu kurz vor der Meisterschaft, wo der Zusammenhalt im Vorstand mehr als notwendig war.

Der breite Schatzmeister mußte sich eine Zigarette anzünden. Bedächtig klopfte er sie zwischen Daumen und Zeigefinger auf der Tischplatte lose, strich mit der flachen Hand den herausfallenden Tabak vom Tisch, schob die Zigarette in die Elsenbeinspiße und entzündete sie. Ordnungsliebe in jeder Bewegung. Pünktlichkeit auch in diesen kleinen Dingen, wie im Leben sonst.

Was sollte er nur machen in dieser unangenehmen Geschichte, in der ihn der Kleine zur Vermittlung anrief. Das war alles nicht so einfach, wie es sich der Kleine dachte. Der Breite hatte seine Erfahrungen mit dem Langen in diesen Dingen. Nur zu leicht sah man selbst mitten drin in einem Krach, den die immer begütigende Art des Breiten unter allen Umständen vermeiden wollte.

Aber was nützte das?! Er mußte eben einmal wieder seine Kunst im Friedensfisten zeigen, denn er konnte den Kleinen gerade jetzt nicht im Stich lassen, der, von anerkanntem Sportgeist getragen, geschrieben hatte:

„Ich hätte unter anderen Umständen mein Amt zur Verfügung gestellt, aber die bevorstehende Meisterschaft verbietet mir diesen Schritt. So hoffe ich denn, daß sich

der Lange bei mir entschuldigen wird, womit ich die Sache als erledigt betrachten will.“

Ein famoser Kerl war er doch, der Kleine, das mußte auch der Lange einsehen. Die Frage war nur, ob der sich auch entschuldigen würde, ob ihm nicht in dem Entschuldungsbrief wieder ein paar Sticheleien unterliefen, die zu neuverlichen Komplikationen führen mühten.

Das beste war schon, er ließ sich den Brief schicken, und gab ihn nur weiter, wenn sein Inhalt die Sache aus der Welt schaffte.

Der Schatzmeister war kein Mann von langsamter Ausführung einmal gesetzter Entschlüsse. Vorsichtig, unter Vermeidung jeglicher Worte, die neuen Zündstoff in die Angelegenheit tragen könnten, schrieb er an den Langen und erhielt zu seinem nicht geringen Erstaunen schon nach wenigen Tagen einen an den Kleinen gerichteten Brief des Langen, in dem dieser — wenn auch nur so nebenher, aber der Gutmütigkeit des Kleinen genügend — diesen um Entschuldigung bat.

Und als die ersten Flöcken fielen, war der Friede im Vorstand wenigstens äußerlich wiederhergestellt.

### Eifles Kapitel.

Der rundliche Major steckte die Pfeife in Brand. Mit einer verächtlichen Bewegung warf er das Streichholz in Richtung Papierkorb, dann setzte er sich vor den Schreibtisch.

Nun konnte die Geschichte losgehen. Nennungen waren ja reichlich genug eingelaufen zur Deutschen Meisterschaft; wenn nun auch sonst alles klapperte, konnte man mit dem Erfolg zufrieden sein.

Lange Wochen des Ärgers lagen hinter ihm. Was hatte es allein für Mühe gekostet, bis die Bahn so weit fertig war, daß man sie dem Sportwart des Verbandes übergeben konnte. Wie oft hatte Tauwetter, wie häufig neuer Schneefall alles wieder zerstört, was in tage- und wochenlanger Mühe aufgebaut worden war! Und wie unzufrieden war der kleine Sportwart gewesen, als er vor acht Tagen hier in Schierstadt plötzlich erschienen war, um die Bahn abzunehmen. Der sonst so liebenswürdige kleine Kerl hatte ordentlich böse ausgesehen, als er die Eisenbahnhukurve besichtigte, die — das Sorgentind aller Führer und aller Verantwortlichen — auch in diesem Jahre wieder nicht so recht gelingen wollte. In sportlichen Dingen verstand der Kleine nun einmal keinen Spaß; damit mußte man sich abfinden, wenn man auch sonst nicht gewöhnt war, sich von anderen irgend etwas sagen zu lassen.

Und der Major fand sich damit ab. Er hatte sich in den langen Jahren, in denen er des Schierstädter Klubs Generalsekretär war, daran gewöhnt, auf die Wünsche der anderen ohne Widerspruch einzugeben. Wenn sie zur Ausführung kamen, machte er doch, was ihm paßte, und kümmerte sich nicht darum, was die anderen wollten.

Mit ein paar hastigen Griffen holte er sich die eingegangene Post heran. Telegramme, Karten, Briefe, lauter Schriftstücke, die die Meisterschaft betrafen. Verdammst, auch ein paar eilige Sachen waren darunter!

„Ja, hat denn nicht ...? Da sollte doch gleich der Teufel dazwischen fahren!“

Wo steckte denn das dämliche Frauenzimmer wieder?!

Der rundliche Major stand auf; mit kurzen, hastigen Schritten eilte er zum Klingelsknopf und drückte ihn, aufgeregt, vier-, fünfmal hintereinander.

Das Sekretariat des Klubs war in einem der großen Luxushotels untergebracht. Hier wohnte auch der rundliche Major, und hier fanden die offiziellen Veranstaltungen des Klubs statt.

Nach einer Weile erschien ein Kellner des Hotels.

„Wo ist die Sekretärin?“

„Ich weiß nicht!“ Etwa unwillig kam die Antwort heraus; man schätzte ihn nicht sehr.

"Dann suchen Sie das Mädel. Soll sich sofort hierher scheren!"

Als die Gesuchte nach einer Viertelstunde erschien, hatte sich der Major in einen solchen Zorn geredet, daß er ganz blaß geworden war. Die kleinen stechenden Augen blinzelten wie wild, nervös stocherte er mit einem Bleistift in der Shagpfeife, und wütend riß er Schubfächer und Schranktüren auf, um sie mit Gepolter wieder zuzuschlagen.

"In des Dreiteufelsnamen, wo stecken Sie ...!"

"Ich hatte ..."

"Ich habe Sie nicht gefragt, was Sie hatten, ich will wissen, warum die Telegramme hier nicht erledigt sind. Wer hat telefoniert, wo ist die Rennungsliste, wo sind die Stoppuhren hingekommen? Ja, glauben Sie, ich habe Sie zum Spazierengehen engagiert? Schnell sollen Sie arbeiten, noch schneller! Lieber schnell und falsch, als langsam und auch noch falsch!"

Die Sekretärin fing zu schluchzen an.

"Ich habe die ganze Zeit über wie ein Pferd gearbeitet, keinen Abend bin ich vor neun Uhr aus dem Sekretariat weggelommen, nichts ist Ihnen recht gewesen, alles war immer nur falsch. Ich bin so nervös, daß ich ..."

"Was? Nervös? Ja, denken Sie, ich bin nicht nervös! Junges Ding und nervös! Was soll ich denn da sagen! Sie haben zuviel freie Zeit, sonst würden Sie über der Arbeit die Nerven vergessen."

Und als die Sekretärin heftiger weinte: "Los, los, aufhören mit der Heulerei! Ran an die Arbeit, hinsitzen, Stenogramm: ..."

Und dann wirbelte eine Flut von Briefen, Karten und Telegrammen, Antworten und Anfragen auf das arme Wesen herunter, daß Nerven, Tränen und alles andere gar keine Zeit fanden, sich zu melden. Im wilden Tempo des Diktierens tobte der Generalsekretär den Zorn aus, der sich seit der Anwesenheit des, wie er ihn nannte, "kleinlichen" Sportwarts in ihm aufgespeichert hatte und den er an der Sekretärin ausließ, weil er keinen Weg sah, ihn über den Kleinen auszuschütten.

Nach einer Stunde sah der Major auf die Uhr: "Übertragen Sie jetzt die Sachen in die Maschine. Ich muß zur Bahn, den langen Grafen abzuholen. Um acht Uhr bin ich wieder hier, bis dahin muß alles fertig sein."

Während sich im überheizten Bureau die schwächtige Sekretärin über die Maschine beugte und mit verweinten Augen Zeile um Zeile des umfangreichen Stenogramms noch einmal las, ehe sie mit zitternden Fingern die Tasten der Maschine in Bewegung setzte, trat der Major in kurzer Facke, die Müze auf dem fahlen Schädel, aus der Hotelhalle in den klaren Winterabend. Einen Augenblick sog er mit weitgeöffneten Nasenflügeln die wunderbare Luft ein, dann begrüßte er den Kleinen etwas zu höflich, der den Hotelschlitten zum Bahnhof ebenfalls benutzen wollte, um die mit dem Abendzug in Schierstädt ankommenden Bobmannschaften zu empfangen.

Das helle Geläut der Pferde mischte sich mit dem leisen Gleiten der Kufen über den verharrschten Schnee. Düster standen die schneeverhangenen Tannen gegen den Abendhimmler, der über den langsam ansteigenden Bahnhofsberg in kälteverheizendem Gewölfe herüberleuchtete.

Auf dem Bahnhof herrschte lebendiges Treiben. Vor dem Stationsgebäude stand die Schar der Hotelschlitten, auf dem Bahnsteig gingen einzelne Kurgäste auf und ab, die gekommen waren, Bekannte abzuholen, oder auch nur dem lebhaften hin und her zuzuschauen, das die Ankunft eines Juges in einem Autori mit sich bringt.

Vor dem Gepäckraum standen ein paar Bobs, die von den Mannschaften vorausgeschickt worden waren, um zum Training rechtzeitig zur Stelle zu sein.

Auch der Schlitten des Kleinen war mit dabei; direkt von der Fabrik hatte er den Bob hierherkommen lassen, nachdem er ihn in den Tagen vor Weihnachten in Schlesiens Bergen ausprobiert hatte.

Da stand er nun, der prächtige Schlitten, wie ein gefesselter Riese, in Holz und Tüchern verpackt, die Kufen schützen unter dem spiegelblanken Kufenstahl, mit umwickelter Steuersäule, deren Steuerrad der Kleine vorsichtig im Koffer mit sich führte, um es vor Beschädigungen zu schützen.

Da stand er nun und wartete auf den Tag, da er seiner Bobbestimmung zugeführt werden sollte, auf den Tag, da er unter der Hand des Kleinen durch die Kurven brausen sollte, um nach dem Lorbeer zu greifen, der am Ziel dem Sieger winken würde.

Eigentlich wollte sich der Kleine gleich daran machen, den Schlitten zu untersuchen, um zu konstatieren, ob nicht doch durch den Transport Schäden entstanden waren, die in der bobtechnisch erfahrenen Schmiede von Schierstädt repariert werden mußten.

Doch dann besann er sich und wandte sich ab. Heute war ja für ihn ein Freudentag. Heute kam der Lange hier an und mit ihm, der rundliche Major hatte es ihm verraten, die schlanke, rassige Schwester, des Langen Bobstine in den Tagen der Deutschen Meisterschaft.

Und all die Träume, die der Kleine seit seinem schlesischen Besuch und dessen unruhlichen und wenig erinnerungswürdigen Ausgang geträumt hatte, all die Sehnsüchte auf ein Wiedersehen mit ihr, sollten heute in Erfüllung gehen. Mit einem Schlag stand das jetzt alles wieder vor ihm, was in den letzten Tagen und ihrem Ärger über die mangelhafte Vorbereitung der Meisterschaft durch den rundlichen Major etwas in den Hintergrund gedrängt worden war: heute kam sie, und heute und in den kommenden Tagen würde er sie sehen, ständig, sie sprechen, so oft er wollte, und ihre Hand halten, so lange er möchte.

Und als das Läuten des näher und näher kommenden Juges durch den verschneiten Winterwald klang, als die Lichter der kleinen fauchenden Maschine um die letzte Kurve bogen und mit aufatmendem Verschneien die Räder still standen, war der Kleine vor lauter Erregung so verstört, daß er wie geistesabwesend zum Gepäckwagen lief und den Baharbeitern zusah, die den Schlitten des Langen aus dem Wagen hoben. Der Lange selbst lehnte aus einem der niedrigen Fenster des kleinen Gebirgswagens und rief nun wohl schon zum fünftenmal und entsprechend gereizt: "Träger, he, Träger!"

Das weckte den Kleinen aus seiner Verwirrung. Das war doch die Stimme des Langen? Und richtig, da stand ja auch sie, strahlend, frisch, schlank und rank wie eine echte, richtige Bobstine.

Nun reichte sie dem Major die Hand und sah sich wie suchend um. "Ob sie mich wohl vermisst?" In dem Kleinen stieg diese Frage hoch. Doch da hatte sie ihn schon entdeckt.

"Das ist ja famos, daß Sie mich abholen. Oder gilt Ihr Aufenthalt hier oben nur dem Langen und den vielen Schlitten, für die der Herr Verbandsportwart ein besonderes Interesse hat?"

Noch ehe der Kleine erwidern konnte, war der Lange zwischen sie getreten: "Das ist hier immer dieselbe Bummeli. Kein Mensch kommt, wenn man ruft. Die blödsinnigen Kerle von Bahndienern stehen rum und türmern sich um nichts. Guten Tag, übrigens."

Der Major machte seine zuvorkommendste Verbeugung. Der hohe Herr schien schlecht gelaunt. Man konnte nie wissen, wie so etwas ausließ. Und er hatte noch genug von seinem Ärger mit dem Kleinen.

Der reichte dem Langen die Hand, ein wenig verlegen und geniert; man sah sich zum erstenmal wieder seit jener Nacht in Schlesien, aber doch mit einer Offenheit, die da zu sagen schien: "Läß uns den alten Kram begraben."

"Na, Sie Kleiner, immer noch beleidigt?"

"Läß das doch!" Die Schwester trat zwischen den Kleinen und ihren Bruder.

Und dann ging man zu den Schlitten, voraus der Lange, etwas schlackig, wie beschwert durch die mächtigen Stiefel, über denen sich ein paar farbige Wollsocken rollten, den weiten, langen Mantel offen; neben ihm, immer etwas nervös, der Major, hastig trippelnd und auf den Langen einredend:

"Ich sage Ihnen, lieber Graf, ein paar Frauen sind hier, Frauen, fabelhaft einfach. Die kleine Baronin, die beim jungen Führer auf dem Bob sitzt, reizend, sage ich Ihnen. Wird Ihr Fall sein!"

"So..." Und nach einer Weile: "Wie ist den die Bahn?"

"Blendend, großartig, der Kleine war sehr zufrieden. Ein paar Kleinigkeiten nur, sind schon erledigt. Alles ist begeistert."

In einem Abstand folgten die Schwester und der Kleine. Er trug ihr das Necessaire und einen Mantel.

Über die Geschichte von damals reden wir nicht mehr. Sie soll erledigt sein. Der Lange hat sich ja auch bei Ihnen entschuldigt. Er meint's immer gar nicht so, Sie wissen es ja."

"Natürlich, natürlich." Der Kleine beeilte sich, zuzustimmen. Nur jetzt keine neuerlichen Debatten über diesen Fall. Sie war ja da, schritt neben ihm her in ihrer ganzen, herrlichen Weiblichkeit; nun war alles andere gleichgültig.

"Und wie ist die Bahn?" Auch hier die Frage, interessiert, aber doch mehr ablenkend vom unbequemen Thema.

"Jetzt ist sie qui. Es hat aber viel Aerger gegeben, der Major hatte sich um nichts getümmt; und das alte Loch in der Eisenbahnturke war, wie in allen anderen Jahren, auf der gleichen Stelle, obwohl ich ausdrücklich um seine Beseitigung gebeten hatte. Aber jetzt ist alles in Ordnung", fügte er wie zur Verhüllung hinzu.

Man verstaute sich im Schlitten, die Schwester und der Lange im Fond, der Kleine und der Major auf dem Rücksitz.

Mit kurzem Ruck zogen die Pferde den Schlitten von der festgeeiisten Stelle, dann ging es lustig fliegend zu Tal. Der Mond war aufgegangen und beleuchtete die herrliche Winterlandschaft mit bläulichem Schein. Der Schnee in hohen Haufen zu beiden Seiten der Straße aufgeschichtet, glitzerte wie Millionen Diamanten, und ab und zu hörte man das Schnauben der Pferde, vertwehte der heiße Dampf aus den Rüstern im Walde — sonst war alles still.

Und still hing ein jeder seinen Gedanken nach. Der Major überlegte, ob die "dumme Person" mit ihrer Schreiberei fertig sein würde, wenn er jetzt nach Hause kam, der Lange saß darüber nach, ob die Baronin, von der der Major gesprochen, wirklich so schön sein würde, wie der sie geschildert. Denn man konnte das bei dem Major nie wissen, der schnitt gern ein wenig auf.

Die Schwester freute sich über die köstliche Landschaft. Nun war sie doch noch mitgekommen, um mit dem Langen zusammen die Meisterschaft zu bestreiten. So recht hatte er eigentlich diesmal nicht gewollt, und war doch sonst immer so dafür gewesen, daß sie mit ihm fuhr. Aber, schließlich, was nützte ihm der ganze Widerspruch! Sie war eben einfach mitgefahrt, und hindern konnte er sie ja doch auch kaum daran.

Der Kleine war überglücklich. Im matten Schein des Mondlichtes sah er sich gegenüber der Schwester sitzen. Die Sportkappe über dem reizenden Gesicht, den Mund ein wenig geöffnet, so daß die gesunden Zähne zu sehen waren. Und das pelzverbrämte Jackett ließ die Schlankheit und Rasse des sportgestählten Körpers ahnen, der ihm an der Bobline immer besonders gefallen hatte.

Die Fahnen an den langen Stangen vor dem Clubhotel hingen müde herab. Es war eisig kalt. Trotzdem hatten sich einige Bobfahrer aus der wärmenden Hotelhalle auf die Freitreppe hinausgewagt, um den Verbandsvorsitzenden gebührend willkommen zu heißen.

Der junge Führer war unter ihnen, und aus dem lebhaften Hin und Her der Rede erkannte man, daß auch der

lustige Berliner, des jungen Führers Bremser, mit unter ihnen stand.



"Hast du auch 'ne Vierradbremse eingebaut?"

"Du hast wohl Angst? Fahr' ich dir vielleicht zu schnell?"

"Wohin willst denn du zu schnell fahren? Liegst ja schon bei der ersten Kurve auf der Nase!"

"Bei der Bahn ..." Geringshäzig zuckte der junge Führer die Achseln. "Nee, mein Lieber, die fahre ich mit einer Hand."

"Sag' lieber: Mit einem Mund, das kommt der Wahrheit näher und schützt dich und uns vor Knochenbrüchen."

"Du scheinst wirklich Angst zu haben. Die Bahn ist doch so leicht, die fährt ja jedes Kind."

"Wenn du allerdings mitfahren darfst, mag das mit dem Kind schon stimmen. Aber sonst: Die Bahn ist schwer, schwerer als viele andere, vereist, kurvenreich und stark im Gefälle. Wir werden es ja morgen beim Training erleben, was für Zeiten gefahren werden."

Die ersten Schlitten bogen um die Ecke. Gespenstisch wirkten die kleinen Laternen zu beiden Seiten über der mondheissen Straße. Dann glitt der eine aus der Reihe, hielt auf die Aussfahrt zu und stand, mit lautem Hallo und Bobheil begrüßt, vor der Freitreppe.

Der Major stieg als erster aus, ihm folgte der Kleine, der der Schwester aus Decken und Fußjack half. Elastisch sprang sie aus dem Schlitten, gemächlich kletterte der Lange hinterdrein. Im allgemeinen Händeschütteln und Begrüßen vergingen Minuten, in denen geschäftige Bobs Taschen und Mäntel an sich rissen und der Wirt vergeblich versuchte, seine Referenz anzubringen.

Doch dann machten sich die Ankömmlinge frei. Sie hatten eine weite Reise hinter sich und drängten nach Zimmer und Bad, um sich zu restaurieren.

### zwölftes Kapitel.

Die schlanke, exotische Baronin saß vor dem Toilettentisch. Das zarte Spitzengebilde, zu einem Kimono verarbeitet, umschloß ihre schlanken Glieder, rieselte am Stuhl herab und öffnete sich vorn ein wenig, so daß das runde, seidenbestrumpfte Knie hervorlugte.

Die Baronin sah in den Spiegel. Sie wollte sich heute gar nicht so recht gefallen, obwohl sie nun schon über eine Stunde vor ihrem Ebenbild saß und all die tausend Kosmetika auf Stirn, Augen, Mund und Nase hatte wirbeln lassen, die in unübersehbarer Zahl, in Dosen und Flakons, auf ihrem Toilettentisch in genialer Unordnung umherstanden.

Heute war nun der Begrüßungsabend, der den Aufstall bildete zu den Tagen des offiziellen Trainings, zu der Kette der Feste bis hin zur Deutschen Meisterschaft. Heute sah sie die ganze Bobgesellschaft zum erstenmal wieder seit langer Zeit, einzelne sogar zum erstenmal in ihrem Leben. Heute mußte sie daher so tadellos sein, so jung und gepflegt erscheinen, daß sie von Anfang an gefiel und über die anderen triumphierte, die — sie hatte einzelne Damen schon flüchtig gesehen — „nicht sehr toll“ waren.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus der Heimat

Halbmonats-Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

## Elend oder Eiland?

Siegfried Störzner, Dresden.

Als ich vor einigen Jahren in der Weißeritz-Zeitung einmal berichtete, was alte Urkunden von Elend bei Dippoldiswalde erzählen, habe ich nur ganz kurz hinweisen können, der Name des Dörfchens habe mit Not und Elend nichts zu tun, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte, sondern er sei hervorgegangen aus Eiland, ursprünglich Eyland und Eylandt. Damit sollte die einsame Lage des Dörfchens bezeichnet werden.

Es sei mir heute noch ein kleiner Beitrag zu den beiden Ortsbezeichnungen gestattet, da in einem Brief vom Jahre 1797 Ortseinwohner und Behörden hierüber in Meinungsverschiedenheiten geraten, die von der hohen Obrigkeit in Dresden geschlichtet werden müssen.

Man schrieb zwar schon vor 200 Jahren den Weiler „Das Elend“ und „Bei dem Elendt“. So nachweislich 1727. Aber die Schreibweisen Eiland, Eyland, Eylandt sind doch noch viel älter. Sie blieben den Einwohnern des Dörfchens auch dann noch lieb und vertraut, als die Behörde längst den Namen „Elend“ anwandte. Auch im Dialekt erhielt sich die alte Form Elend. Die Bezeichnung Elend war und blieb den Leuten fremd und unsympathisch. Vielleicht erblickten sie damals darin eine Geringsschätzung oder Herabsetzung ihrer lieben Heimat.

Da versuchten im Jahre 1797 der Vorwerksbesitzer Zimmermann und einige andere Bewohner des Dorfes, den alten Namen Eyland auch bei der Behörde wieder durchzusetzen. Aber vergeblich! Trotzdem sie bis zum Landesherrn gingen, wurden sie mit ihrer Beschwerde abgewiesen, nachdem sie schon vom Dippoldiswaldaer Amtmann Haase wegen der „nicht gesetzten“ Schreibweise Eiland, die sie wohl in einer Hausbaufache und Grundstückserwerbung angewandt, eine scharfe Verwarnung erhalten hatten.

Die an den Kurfürsten gerichtete Beschwerde Zimmermanns und der Häusler von Elend über die Dippoldiswaldaer Beamten hatte folgenden Wortlaut:

„... Auch,

gnädigster Herr!

unterwinden wir uns: Da wir auf die von dem Amtsinspектор Johann Friedrich Zahn dazu gegebene Veranlassung von dem Beamten Moritz August Haase bei zu gewartem habender fernerer Verfügung gewarnt worden sind, nicht weiter Eiland für Elend zu schreiben, so bitten wir in tiefster Unterthänigkeit, daß

uns fernerhin die uralte und richtige Benennung  
Eyland zu schreiben gnädigst nachgelassen bleiben möchte.

Wir beharren in tieffster Ehrfurcht

Ew. Churfürstlichen Durchlaucht

ganz unterthänigste

Gottlob Zimmermann,

Christoph Berndt, mit geführter Hand,

Johann Gottfried Schramm . . .

Das Geheime Finanz-Collegium zu Dresden „findet das Gesuch wegen Verwandlung der Benennung Elend im Eyland für bedenklich“ und verfügt, die Ortsbewohner seien in diesem Sinne vom Amt zu bescheiden . . .

Es sei nur kurz erwähnt, daß der Verfasser der Beschwerdeschrift, Johann Gottlob Zimmermann, in dem oben genannten Jahre 1797 in den Besitz des Vorwerks Elend gelangt war. Es hatte vorher seinem Vater Johann Samuel und vor diesem George Zimmermann gehört. 1817 fand ich Johann Christian Bellmann als Vorwerksbesitzer von Elend in den Akten verzeichnet. Das genannte Besitztum war 1709/11 samt der Schäferei vom Kurfürsten aus wirtschaftlichen Gründen vererbt, d. h. veräußert worden. Diese „Vererbung“ hatte sich ziemlich lange hingezogen.

Die alte Schreibweise Eyland fand ich auch in einem aus dem Jahre 1733 stammenden Aktenstücke des Hauptstaatsarchivs. Da verkaufte Bürgermeister Georg Friedrich Steffgen zu Dresden an Frau Bürgermeister Dorothea Lohrmann von seinem „T r e n g u t E y l a n d“ drei auf diesem Besitz von Grund aus neuerbaute „Häusergen zur linken Hand, wenn man auf den Hof hineinfahret . . .“, mit 1 Scheffel 2 Mezen Aussaat und  $1\frac{1}{8}$  Scheffel Ackerboden zu einem Krautgarten und Grasefeldchen. Dazu das Recht, den Wiesenweg über die „Steinerne Creuz-Wiese“ zum Gehen, Fahren und Ochsentreiben zu benützen. Der Kaufpreis betrug 180 Meißner Gulden.

Gleichzeitig werden vom Freigut „Eyland“ 30 Scheffel „Dippoldiswalder Lehen Feld“, zwischen Glashütter und Reinholzhauser Weg gelegen, zum Preise von 20 Gulden für den Scheffel, also um 600 Gulden verkauft. Den Bierschank zu Elend aber behielt sich die Herrschaft vor . . .

Im Jahre 1800 verkaufte der oben genannte Vorwerksbesitzer Johann Samuel Gottlob Zimmermann von diesem Gute einen Teil der Felder und Wiesen zu Hausbauten und Gärten. Es waren besonders Maurer, Zimmerleute, Schneider und andere Handwerker, die sich damals hier ansiedelten. Jeder hatte im Jahre 4 Groschen Erbzins ins Vorwerk zu entrichten.

Den heutigen Namen Elend finden wir 1791 in J. C. Schurichs „Alphabetschem Verzeichnis aller im Churfürstentum Sachsen . . . befindlichen Städte, Aemter, Schlösser, Flecken, Rittergüter, Dörfer, Vorwerke, Kirchspiele, Possessionen, Schäfereien, Mühlen, Schenken, Wüsten Marken . . .“, mit den folgenden Angaben erwähnt:

„E l e n d , ein vormals Churfürstliches Forweng nebst Schäferey

und Schmiede, mit etlichen Drescherhäusern, seit 1712 aber an verschiedene Besitzer verkauft . . .”

Es dürfte wenig bekannt sein, daß sich wenige Stunden von Dippoldiswalde einst noch ein zweites Dörfchen namens Elend gestanden hat und zwar unweit von Bärenstein auf der Höhe zwischen Müglitztal und Trebnitzgrund. Die vor etwa 90 Jahren erschienene Alte Kirchengalerie berichtet hierüber:

„Neben Börnchen (bei Glashütte!) lag gegen Abend bis zum 30 jährigen Kriege ein kleiner Ort, das Elend genannt, der nur aus wenigen Häusern bestanden haben mag und durch die Verheerungen des Krieges gänzlich verschwunden ist. Seine Felder gehören jetzt zum Rittergut Bärenstein . . .”

An den Weiler erinnert noch „der Elendsteig“, ein Waldweg, der vom Bahnhof Bärenstein durch die Steilhänge des Müglitztales nach Kleinbörnchen hinaufführt.

Zuletzt sei nur noch kurz auf den böhmischen Grenzweiler Eländ bei Tyssa hingewiesen. In einer Urkunde von 1662 fand ich ihn als Eyle erwähnt. Ende des 16. Jahrhunderts verzeichnet ihn Matthias Deder auf seinem großen Kartenwerke des Kurfürstentums Sachsen als „Ellendt“. Er bemerkte bei dem Dörfchen u. a. „Conrads Deuerlings hamer (= Hammerwerk) in Ellendt.“

Also auch hier die gleiche Namensform, die unser Elend heute führt.

## Allerlei aus der Vergangenheit von Dippoldiswalde.

Von den Gast- und Schankstätten Dippoldiswaldes  
im 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts.

Die handschriftliche Locographia Dippoldi Sylvana von Mag. Amadeus Schmelz, Past. secund. in Dippoldiswalde, vom Jahre 1727 erzählt von den Gaststätten der Stadt: Es gibt 3 Gasthöfe. Unter diesen wird nicht unbillig der „Gäldene Stern“ am Markte zuerst gezählt. Sonst hieß er der „Blaue Stern“ und vor alten Zeiten „zu St. Salvator“. Wir werden nicht irren, wenn wir dessen Erbauung noch unter die Maltzischen Stiftungen mit rechnen, weil die Wappen dieses Geschlechts am Tor eingehauen sind. Der gegenwärtige Besitzer, d. h. zur Zeit des Berichterstatters, ist H. Daniel Clemm, der auch als Vierbelsmeister damals tätig war.

Auf dem Obertorplatz befindet sich „der Hirsch“, bei dem die gewöhnliche Ausspannung ist. Er gehörte damals Frau Anna Marie Ufer.

Der dritte Gasthof endlich liegt in der Vorstadt nach St. Nicolai zu und ist Eigentum des David Lehmann. Es ist derselbe als das ehemals Neuenkirchisch gewesene Haus vor wenig Jahren ganz neu erbaut und ist bei der Gelegenheit durch kgl. und kurfürstlichen Befehl zur Freiheit, Gaffung treiben zu dürfen, mit gelangt und im übrigen dieweil er gleich an den Brücken über der Weißeritz gelegen, auch ziemlich mit Gärten umgeben, vornehmlich in Sommertagen sehr plaisirlich situiret.

Schließlich haben wir noch die Brauhäuser mit zu berühren. Solche sind zwei; doch wird nur eines, das am Rathause befindliche, eigentlich

gebraucht. Die Malzgerechtigkeit hingegen ruhet nicht nur auf des Rates, sondern auch auf anderen Privathäusern, gleichwie sonst die Brau- und Schenkgerechtigkeit, desgleichen Bier abführen zu mögen, ein jeder Bürger in der Stadt hat, also daß er sich, soviel er jährlich an Biere besugt und an Weine verzapfen kann, des Brauens, Bier- und Wein-schankes gegen Entrichtung der Steuer, Pfannen- und Bottigzinses und Bodengeldes, auch des gehörigen Akzises nach Inhalt der Brau- und Schenkordnung, gebrauchen mag.

Der Pfarrer hat zwar das Recht, Freiberger Bier schenken zu dürfen, — jedoch das wird jährlich durch ein Aequivalent von zwanzig Talern vom Rate kompensirt.

**Von der Stadt Dippoldiswalde  
und ihrer jetzigen Beschaffenheit. (1727.)**

Zu unserer Stadt nun selber zu gelangen, so sind die Häuser darin nach Einführung der Generalaccise sehr verbessert, nicht weniger aber, sonderlich am Markte, ganz neu aufgeführt worden. Und ungeachtet außerhalb der Stadt sich etwa eine oder die andere wüste Stelle noch hervür tut, so sind es doch solche Plätze, derer schlechter Geläß die Leute vom Bauen abhält. Die Bergwerke, die aniso mehrrenteils annoch Silber-, Kupfer- und andere Erze liefern, nachdem sie lange geruhet, auch zum Teil nur von Privatpersonen wiewohl mit geringen success getrieben, sind vor wenig Jahren auf erlangte Hohe Gnade und Bergfreiheit von der gemeinen Stadt, soviel sich ihrer nämlich zum Bergbau verstehen wollen, reassumiert (d. i. zurückgenommen) worden und geben, da sie sich schon ziemlichermaßen selber verbauen, zur Ausbeute alle gute Hoffnung. Eben-dessen ist das Tuchmacherhandwerk allhier in großem Flore gewesen, welches aber hernach die schweren Zeiten sehr vermindert haben. Dagegen sind noch die Töpfer glücklich, als derer Ware nicht nur im Lande wohl abgehet, sondern auch häufig nach Böhmen geführet und geholet wird. Die Fleischhauer und Bäcker handeln stark nach Dresden, welche letztere auch auf den benachbarten Dörfern guten Abgang haben. Ingleichen mangelt es der Weiß- und Lohgerbern nicht an profitabler Nahrung. So wissen ebenfalls die Fischer insonderheit ihre Forellen und Schmerlen mit Nutzen an den Mann zu bringen. Weiter sind die Steinbrüche considerabel, welche denen Pirnischen gar nahe kommen, nur daß sie härter auch zur Bildhauerarbeit nicht so füglich zu gebrauchen, und daraus vornehmlich die Mühl- und Schleifsteine weit und breit in Menge verkauft werden. So haben auch Rat und Bürgerschaft ihre eigenen Holzungen, Fischereien (wäre zu wünschen auch wiederzuverlangende Niederjagden), insonderheit aber ein Vorwerk, welches vor alters von einem Herrn zu Wehlin erkauft worden, gestalt denn das sogenannte Bödigen, so sein eigenes Schloß gehabt, ehemals eben ein solches Vorwerk gewesen, so gleichmäßig durch Kauf an Rat und Bürgerschaft gekommen. Die zwei Jahrmärkte zu Quasimodogeniti und Laurentii, wie nicht weniger die Wochenmärkte, nebst dem Bierbrauen (da sonderl. ein stark- und wohlgeschmeckendes Weißbier nicht selten mit bereitet wird) und Salzmarkte, auch der Viehzucht geben der Stadt merklichen Zugang. So hat sie auch in der Fürstenschule Grimma eine Gnadenstelle vor jeglichen Knaben auf sechs Jahre frei.

(Fortsetzung folgt)